

# Nr. 993

## Bastion der Bestien

von Peter Terrid

Nach langen Monaten ist Perry Rhodans Expedition endlich der verdiente Erfolg beschieden. Menschen von der BASIS sind in den Vorhof der Materisquelle eingedrungen und, haben durch eine "Entrümpelungsaktion" die Materiequelle wieder normalisiert, so daß mit keinen weiteren Weltraumbeben zu rechnen sein wird.

Dann, nachdem diese Aufgabe erfüllt worden war und nachdem Atlan als Auserwählter, der die Interessen der Menschheit bei den Mächten jenseits der Materiequelle vertreten soll, die BASIS verlassen hatte, bleibt Perry Rhodan keine andere Wahl, als auf Heimatkurs zu gehen.

Während nun die BASIS auf dem Rückflug begriffen ist, kommt es in den Novembertagen des Jahres 3587 in der Galaxis, die durch Jen Salik gerade von der Orbiter\_Gefahr befreit worden ist, zu neuen Aufregungen.

Schuld daran ist Amtranik, der Garbeschianer, der mit seiner Flotte von 12.000 Einheiten die MiJchstraße unsicher macht

Nach Imbus, der Welt der Kristalle, sucht Amtranik nun einen weiteren Planeten heim. Der Planet heißt Shourmager und liegt fast 18.000 Lichtjahre vom Solsystem entfernt. Shourmager war einst eine Bastion der Horden von Garbesch—doch jetzt ist der Planet eine BASTION DER BESTIEN ...

Die Hauptpersonen des Romans:

Amtranik—Der Garbeschianer auf dem Planeten der Bestien.

Arbogast Jaffer—Ein passionierter Naturforscher.

Damon Iswolski—Jahers Begleiter.

Mountvador, Callon und Karvist—Drei Männer auf "Bestienrummel".

Julian Tifflor und Mutoghman Scerp—Die Chefs der LFT und der GAVÖK lesssen Jagd auf die letzte Horde machen.

### 1.

"Wir antworten nicht auf die Funksprüche", bestimmte der Befehlshaber.

Der Orbiter nickte und zog sich hastig zurück. Er schien erkannt zu haben, daß in diesem Augenblick mit dem Befehlshaber nicht gut zu plaudern war.

Amtranik, letzter Hordenführer von Garbesch, starre verdrossen auf ein Häufchen Staub, das vor ihm auf einem Tisch lag. Das Häufchen symbolisierte den Zusammenbruch einer Illusion.

Seit Stunden tat Amtranik nichts anderes, und je länger er das kleine Häufchen Staub betrachtet harte, um so größer war seine Wut geworden, die gespeist wurde von der Einsicht, daß er einmal mehr einen übeln Rückschlag harte einstecken müssen. Dem ehemaligen Hordenführer schien in jüngster Zeit nichts mehr gelingen zu wollen. Er harte das Duell mit Salik verloren, und nur mit Glück harte er sich samt der GIR\_Flotte absetzen

können. Seither hasted er mehr damn' zu tun gehabt, diese Streitmacht funktionstüchtig zu halten, als ihm lieb sein konnte—zum Einsatz gegen die Feinde jedenfalls war es noch nicht gekommen.

Amtranik hob den Kopf und spähte auf einen Kontrollschild.

Noch zog die Flotte gelassen ihre Bahn, angeführt von Amtraniks Schiff, der VAZIFAR. Aber damit konnte es in jedem Augenblick vorbei sein.

Vergebens war die Hoffnung des letzten Garbeschianers gewesen, seine Leute durch die Kristall\_Intelligenz von Imbus und deren Ableger vor dem fatalen Wirken des MargorSchwalls in Sicherheit zu bringen.

Was vor dem Hordenführer auf dem Tisch lag, war der Rest jenes Kristallgebildes, das Amtranik für sich ausgewählt hasted. Überall in der VAZIFAR lagen nun ähnliche Staubhäufchen verstreut, und auch in den anderen Einheiten der GIR\_Flotte sah es kein bißchen besser aus.

In jedem Augenblick ...

Amtranik hasted darauf gewartet, und ausgerechnet jetzt trat der Effekt auf, auf den er mit Beklemmung und Wut gewartet hasted. Der Margor\_Schwäll tat wieder seine Wirkung.

Sie war, jedenfalls aus der Sicht des Hordenführers, verheerend, und es steigerte noch seine Wut, daß er genau wußte, wem er diese verhängnisvolle Wirkung zu verdanken hasted. \_Der Umstand, daß selbst jetzt nach 120 Jahrzehntausenden der range Arm eines Ritters aus der Tiefe ihn noch zu erreichen und zu beuteln vermochte, ließ den Garbeschianer vor Wut zittern.

Er konnte auf den Bildschirmen sehen, wie gut die Waffe des Armadan von Harpoon noch heute wirkte.

In die geordnete Formation der GIR\_Flotte kam Unordnung. Schiffe verließen ihren Kurs, schwenkten zur Seite, legten sich anderen Einheiten in den Weg. Es war, als seien die Kommandanten übergeschnappt—and in gewisser Weise traf das sogar zu.

Sie hasten völlig die Orientierung verloren. Das war das Werk des Margor\_Schwalls, und dagegen hasted Amtranik trotz der Imbus\_Aktion noch kein Mittel gefunden—außer einem: hinzufliegen und die ganze Angelegenheit mit Gewalt aus der Welt zu schaffen. Bevor er aber darangehen konnte, seine Flotte zur ProvconFaust zu führen, mußte er zusehen, daß er diese Flotte überhaupt behielt.

Die Aussichten waren bedrückend. Er konnte es sehen.

Wenn die Leute wenigstens die Finger von den Kontrollen gelassen hätten ...! Dann wären die Automaten eingesprungen und hätten Kurs gehalten. Aber nein, sie mußten Befehle geben, obwohl sie manchmal nicht einmal mehr den eigenen Namen wußten—and es gab boshafterweise genügend Leute, die diese völlig unsinnigen Befehle ausführten und dann womöglich noch zusätzlichen Unfug anrichteten.

Mit ohnmächtiger Wut mußte Amtranik zusehen, wie der verhaftete Feind es fertigbrachte, aus der stolzen GIR\_Flotte, die immerhin 12.000 Einheiten aufbrachte, eine Art Weltraum\_Narrenhaus zu machen.

Amtranik stieß einen knurrenden Laut aus, als er sah, wie zwei seiner Schiffe in vollem Flug kollidierten und in einer grelleuchtenden Explosion dann vergingen. Dieser MargorSchwall und seine

Desorientierungswirkung auf die Orbiter setzte dem Hordenführer mehr zu als jeder andere Feind.

Zum Glück war das Ziel so gut wie erreicht.

Der Hordenführer kannte dieses System. Er wußte, daß es dort einen Stützpunkt der Horden von Garbesch gab. Diese Bastion lag irgendwo Amtranik hatte genaue Informationen auf dem zweiten Planeten dieses Sonnensystems.

Mit hoher Geschwindigkeit, aber deutlich unterhalb der Geschwindigkeit des Lichtes, raste die GIR\_Flotte auf diesen zweiten Planeten zu. Dort wollte Amtranik landen. Vielleicht war seine stille Hoffnung, gab es dort Mittel und Möglichkeiten, sich gegen die Beeinflussung durch den Margor\_Schwall zu wappnen. In jedem Fall war man vor weiteren Unfällen und Pannen auf dem Boden des Planeten einstweilen sicher.

Die VAZIFAR flog voran. Mit einer Beschleunigung von 850 km/sec verzögerte das Flaggschiff des Hordenführers.

Seit geraumer Zeit wurde die VAZIFAR angefunkt, praktisch seit die Flotte aus dem Hyperraum in der Nähe des Sonnensystems aufgetaucht war. Das hieß, daß es auf einem Planeten des Systems Leben gab, das in der Lage war, Funkstationen zu bauen.

Amtranik dachte nicht daran, die Anfrage beantworten zu lassen. Er fühlte sich ungeachtet der Desorientierung seiner Leute mit einer Streitmacht von 12.000 Schiffen sehr sicher, und er wußte aus früherer Erfahrung, was man mit einem Keilschiff der Orbiter alles anfangen konnte.

Amtranik fegte mit einer wütenden Bewegung den Kristallstaub zur Seite.

“Weg damit!”, stieß er hervor.

Er richtete sich auf.

Er maß mehr als zweieinhalb Meter, war aber ungewöhnlich schmal gebaut, seine Schulterbreite betrug höchstens 55 Zentimeter.

Mit der für seine Spezies typischen Schnelligkeit—die Beine eines Garbeschianers machten fast zwei Drittel seiner Körperlänge aus—bewegte er sich aus seiner Kabine. Amtranik ging in die Zentrale der VAZIFAR, um von dort aus den Landeanflug seines Verbands zu leiten.

Das Ärgerliche war, daß er die gesamte Flotte würde landen lassen müssen, und der Raumhafen, der 12.000 Keilschiffen auf einmal Platz geboten hätte, war noch nicht gebaut.

“Sie funken uns immer noch an”, sagte einer der Unterführer Amtraniks.

“Und wir schweigen noch immer”, gab Amtranik zurück. “Ist festgestellt worden, wer sich auf dem Planeten herumtreibt?”

“GAVÖK\_Leute”, bekam er zu hören. “Die Funkstation ist nicht sehr stark, es scheint auch nicht sehr viele Menschen und andere Intelligenzen auf dem Planeten zu geben.”

“Um so besser”, sagte Amtranik zufrieden. “Dann haben wir weniger Widerstand zu befürchten.”

Genaugenommen brauchte er überhaupt keinen ernsthaften Widerstand zu fürchten—aber er wußte aus leidvoller Erfahrung, wie sehr die Desorientierung durch den MargorSchwall seine Leute behinderte. Und

mit einer hoffnungslos durchgedrehten Besatzung war der Kampfwert auch des stärksten Schiffes gleich Null.

Amtranik sah auf den Kontrollschild.

Die Flugkurven seiner Begleitschiffe wurden immer kurioser. Wäre Amtranik humorvoll gewesen, hätte er seinen Spaß an dem absurdem Ballett haben können, das von Teilen der GIR\_Flotte vollführt wurde.

“Bei allen Sternendämonen”, knurrte Amtranik. “Wie bringe ich diese Horde von Kranken sicher auf den Boden hinunter?”

Das Problem wurde mit jedem Augenblick dringlicher.

An seinen eigenen Leuten konnte Amtranik die Wirkung beobachten. Auch an Bord der VAZIFAR gab es erste Ausfälle. Leute blieben einfach sitzen, beschwerten sich über Kopfschmerzen oder Übelkeit und benahmen sich höchst seltsam. Noch war der größte Teil der Besatzung bei Sinnen, noch konnten Durchgedrehte rasch erkannt und von ihren Dienstplätzen entfernt werden, bevor sie in der Lage waren, größeren Schaden anzurichten.

Aber damit war es nicht getan—die Zahl der Ausfälle erhöhte sich immer mehr.

Es kam zu ersten Verlusten in der Zentrale der VAZIFAR. Auch das Flaggschiff der Flotte begann gleichsam zu schlingern und aus dem Kurs zu laufen.

Amtranik stieß eine Reihe von Flüchen aus.

“Beeilt euch!“ rief er seinen Leuten zu.

Je schneller er die Flotte auf den Planeten herunterbrachte, um so geringer würde der Schaden sein. Wenn sich die Orientierungsschwierigkeiten der Orbiter noch steigern sollten und es sah ganz danach aus, würde Amtranik seine Flotte verlieren, ohne auch nur ein einziges Mal gekämpft zu haben.

Wieder verging eine Gruppe von Schiffen in einer fürchterlichen Explosion. Die Keilschiffe konnten manches verkraften, aber ein Zusammenprall mit einigen tausend Stundenkilometern Differenzgeschwindigkeit überstand kein Material. Und auch für Amtranik wurde die Gefahr immer größer \_schließlich konnte auch sein Schiff von einer wildlaufenden Einheit gerammt werden.

Der zweite Planet des Sonnensystems schien näher zu kommen.

Amtranik fieberte dem Augenblick entgegen, an dem er den Boden des Planeten betreten könnte. Er war zuversichtlich, die Bastion finden zu können, die vor mehr als einer Million Jahren von den Horden von Garbesch angelegt worden war. Das Auffinden dieses Stützpunkts würde Amtraniks Machtposition erheblich stärken. Der Hordenführer war voller Hoffnung, daß ihm die Mittel des Stützpunkts helfen würden, mit dem verhaßten Gegner fertig zu werden Jen Salik, der von den Orbitern als Ritter aus der Tiefe anerkannt wurde.

Amtranik gierte danach, diese Schlappe wettzumachen, und er freute sich auf den Augenblick, da er Jen Salik mit eigener Hand töten würde. Noch hatten die Horden von Garbesch den Kampf gegen die Ritter der Tiefe nicht verloren; noch lebte Amtranik aus dem Volk der Labori, der letzte Hordenführer in der Milchstraße—and so lange er lebte, wollte er versuchen, den Auftrag aus der Vergangenheit zu erfüllen.

Amtranik mußte selbst die Steuerung der VAZIFAR übernehmen. Immer mehr Mitglieder der Besatzung fielen aus.

Während sich die riesige Flotte dem gesuchten Planeten näherte, wurde die Geschwindigkeit der Schiffe immer geringer. Entsprechend langsamer vollzog sich der letzte Teil des Anflugmanövers.

Das hatte Vorteile und Nachteile. Der Vorteil bestand darin, daß eine Kollision zweier Schiffe nicht mehr zwangsläufig zu einer Katastrophe führte. Der Nachteil bestand darin, daß immer weitere Teile der Besatzung von den fatalen Fernwirkungen des Margor\_Schwalls erfaßt und außer Gefecht gesetzt wurden.

Für einen außenstehenden Beobachter hätte sich in diesen Minuten ein absonderliches Bild geboten gleich einem emsigen Bienenschwarm näherte sich eine riesige Flotte einem. Planeten. Die Schiffe wirbelten in unkontrollierbaren Bewegungen durcheinander, berührten sich, federten zurück, verließen den Hauptkurs um Tausende von Kilometern, um dann wieder in den Strom der Schiffe zurückzukehren.

Von einem geordneten Anflug konnte keine Rede sein.

Amtranik fluchte lautstark.

Die Schirme zeigten ihm, daß die Wirkung—des Margor\_Schwalls auf seine Leute immer größer wurde.

Es gab Kommandanten, die ihr Schiff einfach beschleunigen ließen, andere verfielen auf den absurden Gedanken, ein Linearmanöver einzuleiten, und verschwanden im Nirgendwo zwischen den Dimensionen.

Ein Schlag ging durch die VAZIFAR. Wieder war Amtraniks Schiff gerammt worden. Der Hordenführer überflog die Kontrollen. Es hatte keine ernsthafte Beschädigung gegeben.

“Aus dem Kurs, Wahnsinniger!” brüllte Amtranik wütend.

Der Kommandant des Kollisionsschiffs war auf einem Funkbildschirm zu erkennen und grinste blöde.

Dann krachte die erste Einheit der GIR\_Flotte auf dem Planeten auf. Eine Explosion zuckte über die Schirme, und auf der Oberfläche des Planeten wirbelte eine kleine Wolke in die Höhe. Amtranik wußte, wie eine Wolke auf dem Boden aussah, die vom Weltraum aus mit bloßem Auge erfaßt werden konnte.

Rechts neben dem ersten Einschlag erschien die zweite Explosionswolke. Wie Hagelschlag donnerten die Schiffe auf den Planeten herab.

Amtranik schrie seine Befehle heraus, aber er fand kaum Gehör. Die Führung der GIR\_Flotte entglitt ihm immer mehr. Die Kommandanten machten, was sie wollten—and das war meistens falsch.

Amtranik fand keine Gelegenheit mehr, sich um seine Flotte zu kümmern. Der Zustand seines eigenen Schiffes machte es nötig, daß er sich hauptsächlich um die VAZIFAR kümmerte.

Er mußte die Hälfte aller anfallenden Arbeiten selbst übernehmen, und das wurde erheblich erschwert durch den Umstand, daß ihm immer wieder irgend jemand ins Handwerk pfuschte. Jeder dritte Kommandoimpuls, der von Amtraniks Schaltpulten ausging, wurde von irgend einem Besatzungsmitglied nach eigenem Ermessen verbessert \_mit teilweise katastrophalen Folgen.

Schmetternde Schläge gingen durch das ganze Schiff. Amtranik dachte an explodieren\_de Reaktoren, so gewaltig waren die Rucke.

Dann fielen für eine halbe Minute alle Geräte aus, die für das konstante Antigravfeld zuständig waren—die Bremsbeschleunigung der VAZIFAR schlug teilweise durch. Es gab Knochenbrüche, vielleicht sogar Tote. Amtranik glaubte sekundenlang, sein Körper würde explodieren, so gewaltig war der Druck, der auf ihm lastete.

Als er wieder klar denken konnte, war der Boden des Planeten entsetzlich nahe gekommen.

Amtranik ließ sein Schiff noch mehr verzögern. Alles sah danach aus, als würde die VAZIFAR ungespitzt den Boden rammen—wie etliche andere Schiffe, deren Landemanöver kaum mehr als solche bezeichnet werden konnten. Was sich in der Atmosphäre des Planeten abspielte, war eine Raumfahrtkatastrophe allerersten Ausmaßes.

Amtranik konnte nur teilweise davon Notiz nehmen. Er hatte vollauf damit zu tun, die VAZIFAR vor einem Absturz zu bewahren.

Das Schiff verzögerte mit äußerster Kraft, mit mehr Schub, als eigentlich nötig gewesen wäre Amtranik ahnte, daß irgendwann der Schub ausfallen würde.

Wieder ertönte ein Schmettern. Die gesamte VAZIFAR dröhnte wie eine Glocke.

Amtraniks Blick flog über die Schirme.

Tatsächlich, es war passiert, was er befürchtet hatte. Beim Anflug war die VAZIFAR von einem anderen Schiff der GIR\_Flotte gerammt worden. In diesem Augenblick sackte das andere Schiff steil in die Tiefe.

Amtranik hielt den Atem an.

Die Lage wurde mehr als kritisch für ihn. Das andere Schiff stürzte praktisch auf der Landebahn der VAZIFAR ab—das hieß, daß Amtraniks Flaggschiff ein paar Augenblicke nach dem Aufprall des voranfliegenden in den entstehenden atomaren Feuerball hineinrasen würde. Das aber zu überstehen, war entschieden mehr, als auch Amtranik seiner VAZIFAR an Festigkeit zutraute.

Er versuchte, zur Seite auszuweichen.

Das sagte sich leicht, war aber ein hochgefährliches Manöver—es gab schließlich nicht nur vor und hinter der VAZIFAR landende Keilschiffe, es gab auch an jeder denkbaren Seite Sehiffe, die dem Planeten entgegenstreben.

Eines stand für Amtranik fest: Er erlebte auf diesem Planeten eine weitere Niederlage. Zwar strengten sich die Kommandanten im Angesicht des drohenden Absturzes ein wenig an ganz verrückt geworden waren sie trotz des Margor\_Schwalls nicht \_, aber ihre Manöver waren dennoch beängstigend schlecht. Vermutlich würde Amtranik ein Drittel seiner Flotte einbüßen, und das schmälerte seine angeschlagene Machtposition noch mehr.

Die VAZIFAR sackte tiefer. Irgendein Beeinflußter legte mit einem Kurzschluß für ein paar Augenblicke fast alle Steuereinrichtungen lahm, desgleichen den Antrieb.

Es war ein Wettlauf um Sekunden.

Als die VAZIFAR wieder den Kommandoimpulsen von Amtraniks

Pult gehorchte, war es fast zu spät.

Mit ungeheurer Geschwindigkeit schoß der Boden zu Amtranik hinauf. Der Hordenführer stieß ein schrilles Pfeifen aus. Mit letzter Verzweiflung lenkte er sein Schiff.

Dann berührte die VAZIFAR den Boden des Planeten.

## 2.

Der Mann rauchte langsam eine Zigarette, die Frau brachte vor dem Spiegel ihr Haar wieder in Ordnung.

“Ich liebe dich, weißt du das?” sagte die Frau. Sie war knapp vierzig Jahre alt, recht wohlgestaltet, wie für den Mann unschwer zu sehen war, und mäßig vermögend.

“Ich hoffe es”, sagte der Mann auf dem Bett. Er war zehn Jahre jünger als die Frau, relativ mager von Gestalt und in keiner Weise vermögend.

“Wir müssen etwas tun”, sagte die Frau, während sie die Locken ihrer Frisur wieder ordnete. Sie konnte den Mann im Spiegel erkennen, und sie lächelte, als sie den sonnenverbrannten Körper des Mannes sah.

Der Mann stand auf, zwinkerte und sah sie im Spiegel an.

“Wie meinst du das?”

Die Frau griff in ihre Handtasche und zog ein schmales Heft heraus. Mit einer Bewegung des Handgelenks warf sie das Heft auf das Bett. Das Heft überschlug sich mehrmals und öffnete sich dabei.

“Deine Kontoauszüge? Was soll ich damit?”

“Lesen”, sagte die Frau. “Da du nicht farbenblind bist, wird dir das Wesentliche bald einleuchten.”

“Du stehst im Soll”, stellte der Mann fest. Er schien ein wenig ängstlich nach seiner neuen Uhr zu schielen. Das Stück war nicht eben preiswert gewesen, und der Mann hatte die Uhr von der Frau geschenkt bekommen. In den letzten Jahren hatte der Mann eine ganze Reihe kostbarer Dinge von der Frau geschenkt bekommen.

“Richtig”, sagte die Frau. Sie ergänzte ihr Make\_up. “Und zwar nicht nur bei dieser Bank, sondern obendrein noch bei zwei Kredithaien.”

“Wieviel?”

Die Frau lächelte.

“Mehr als du in deinem ganzen Leben wirst verdienen können”, sagte sie. “Jedenfalls nicht mit ehrlicher Arbeit. Aber du kannst beruhigt sein die Sache ist nicht sehr drängend. Ich lasse mich auch von Unannehmlichkeiten nicht überraschen.”

“Ich verstehe nicht ganz, worauf du hinauswillst”, sagte der Mann ahnungsvoll.

“Mir bleiben knappe sieben Monate”, sagte die Frau, während sie sich wieder anzog. “Nach dieser Frist werden sich sowohl die beiden Kredithaien melden als auch der stets freundliche Mister Hyner von der Bank. Alle drei werden dasselbe von mir wollen—Geld, das ich nicht habe.”

“Aber ich denke ... dein Mann ist doch vermögend.”

“Aber nicht so blöde, daß er mir Vollmacht für seine Konten

gegeben hätte”, entgegnete die Frau. “In seinem Testament hingegen werde ich sehr reichlich bedacht.”

“Wieviel?”

“Mehr als du in deinem ganzen Leben wirst ausgeben können”, sagte die Frau. Ihr Gesicht war apart geschnitten, zeigte aber einen feinen, gerade erkennbaren Zug von Härte der schwache Widerschein des stahlhartens Willens, mit dem die Frau ihre Pläne verfolgte.

“Augenblick!” sagte der Mann. Er drückte die Zigarette aus. “Soweit sind wir nicht. Ich werde ...”

“Was?”

Die Frage kam scharf und schnell.

“Du willst ihn doch nicht etwa umbringen?”

“Ich? Keineswegs, mein Lieber”, sagte die Frau. Das Kleid, das sie trug, hatte ein Vermögen gekostet. Es stand ihr vorzüglich. “Diese Arbeit werde ich dir überlassen.”

Der Mann auf dem Bett wurde blaß. Er richtete sich auf.

“Das kann ich nicht”, stieß er hervor. “Ich gebe zu, daß er sehr seltsam ist, und ich habe keinerlei Hemmungen, ihn zu hintergehen. Aber ihn töten? Das kann ich nicht.”

“Dann wirst du wieder arbeiten müssen”, sagte die Frau. “Ich kann mich erinnern, daß harte Arbeit etwas ist, was du ebenfalls nicht kannst.”

“Kein Mord”, sagte der Mann in dem schwachen Versuch, energisch zu sein. “Nur über ...”

Die Frau lächelte böse, und er verschluckte den Rest der Floskel.

“Suche dir einen anderen, Hedda”, sagte der Mann, der es langsam mit der Angst zu tun bekam. Aus den regelmäßigen Schäferstunden war unversehens ein plötzliches Mordkomplott geworden, das sehr leicht dazu führen konnte, daß man den beiden weitere Schäferstunden und andere Vergnügungen für den Rest des Lebens verwehrte.

“Die Polizei ist mir zu gut”, sagte der Mann. “Wie hast du dir das überhaupt vorgestellt? Ich kann ihm doch nicht den Schädel einschlagen?”

“Das wird nicht nötig sein”, sagte die Frau.

“Gift? Beim heutigen Stand der Toxikologie? Ein vorgetäuschter Selbstmord?”

Wieder griff die Frau in ihre Handtasche. Ein zweites Bündel flog auf das Bett.

“Was ist das?”

“Zwei Tickets”, sagte die Frau. Sie schloß den letzten diamagnetischen Verschluß ihres Kleides. So wie sie jetzt aussah, hätte man sie für ein Mitglied der feinsten und vornehmsten Gesellschaft halten können. Und in der Tat gehörte sie zu dieser Gesellschaftsschicht.

“Zwei Tickets? Willst du mit ihm verreisen? Er wird dir den Nerv töten.”

“Nicht ich werde reisen”, sagte die Frau. “Vielmehr wirst du ihn auf dieser Reise begleiten, als sein persönlicher Diener.”

“Wohin soll die Fahrt überhaupt gehen?”

“Nach Shourmager”, sagte die Frau.

“Kenne ich nicht”, stieß der Mann hervor. Er zog sich ebenfalls an. Es war früher Nachmittag, und er mußte den Gleiter noch aus der Werkstatt

holen.

“Ziemlich weit von uns entfernt”, sagte die Frau. “Es gibt dort eine sehr interessante Fauna und Flora, also genau das richtige für Arbogast.”

“Ich verstehe”, sagte der Mann. “Und was habe ich dabei zu tun?”

“Es gibt dort nicht sehr viele Menschen”, sagte die Frau. “Vergiß deine Brieftasche nicht. Außerdem gibt es dort wilde, einsame Flecken, und sehr zivilisiert geht es dort auch nicht zu. Es gibt wahrscheinlich keinen besseren Platz in der Milchstraße, um sich zufällig den Hals zu brechen.”

“Und wenn er sich nicht ... ich meine, nicht aus Zufall.”

Die Frau lächelte.

“Dann”, sagte sie langsam, und ihre Stimme bekam einen Unterton, der den Mann fast erschauern ließ, “wirst du wohl ein wenig nachhelfen müssen.”

Der Mann schluckte.

“Im übrigen”, sagte die Frau, “wird die Aufgabe gar nicht so schwer sein. Der Planet hat nämlich in Fachkreisen einen ganz gewissen Ruf, das geht schon aus seinem Spitznamen hervor.”

Der Mann kniff die Augen zusammen.

“Und wie nennt man diese seltsame Welt?”

Wieder verzog die Frau ihr schönes Gesicht zu einem Lächeln.

“Bestienrummel”, sagte sie.

\*

Zehn Tage später wußte Damon Iswolski, daß dieser Spitzname mehr als nur berechtigt war. Zehn Tage nach dieser Unterhaltung nämlich saß Damon Iswolski zusammen mit Arbogast Jafter, dem Gatten von Damons Geliebter Hedda Jafter, in einem Jagdfahrzeug und schlug sich mit den Bestien von Shourmager herum.

Er tat dies vierundzwanzig Stunden lang, und danach wußte er nicht mehr, ob die schlimmste Bestie von Shourmager sich draußen in der Wildnis herumtrieb oder neben ihm in dem umgebauten Shift saß.

“Halten Sie an!” bestimmte Arbogast Jafter. “Aber behutsam, mein Lieber! “

Gehorsam brachte Iswolski den Shift zum Stehen. Die Motoren kamen zum Stillstand.

“Kleinbild”, sagte Arbogast. “Und gehen Sie um Himmels willen vorsichtig mit dem Gerät um.”

Damon griff so behutsam zu, wie es ihm nur möglich war. Er war nicht nur Reisebegleiter dieses Geisteskranken, er stellte nebenbei auch noch den Koch, den Diener, den Gesprächspartner und den Lastesel für Arbogast Jafter dar.

Arbogast Jafter, alleiniger Erbe der *Jafter Incorporated* auf dem Planeten T'zalkaan und damit Eigentümer eines Wirtschaftsreichs, dessen Umsätze sich in Milliarden Rechnungseinheiten bewegten, brauchte nicht zu arbeiten. Das Schicksal hatte es gewollt, daß er einen vorzüglichen Generalmanager gefunden hatte, der gegen ein erstklassiges Gehalt Jafters Vermögen umsichtig und stetig vermehrte.

Infolgedessen hatte sich Arbogast Jafter zur Gänze seinem Hobby

verschreiben können—der Naturforschung mit fotografischem Gerät. Arbogast Jafter kannte sich nicht nur in Fauna und Flora verschiedener Planeten aus—auf Gharaal war eine Gruppe exotischer Saftmorcheln nach ihm benannt worden —, er war auch ein vorzüglicher Kenner der Fotografie. Der Shift war im Grunde genommen nichts weiter als ein transportables Fotolabor mit einem bequemen und einem unbequemen Schlafplatz darin.

Damon Iswolski reichte seinem Arbeitgeber die Kamera, eine nagelneue C\_III eines renommierten Herstellers. Jafter griff danach, dann öffnete er die Tür und verließ den Shift.

Vermutlich hatte er mit scharfem Kennerauge draußen eine neue Pflanze entdeckt, die er nun fotografisch festzuhalten gedachte.

Nichts war Damon Iswolski absurder erschienen als ausgerechnet diese Leidenschaft seines Chefs.

Denn es ließ sich in den Weiten des Alls kaum ein Lebewesen denken, das weniger Grund gehabt hätte, die Schönheit der Natur im Bilde festzuhalten.

Arbogast Jafter war etwas über fünfundfünzig Jahre alt und sah um mindestens zehn Jahre jünger aus, wenn man den sogenannten Rettungsring vergaß, den er sich um die „Leibesmitte herum angefressen hat. Man mußte auch außer Betracht lassen, daß er sehr schlechte Zähne besaß, denn Arbogast Jafter hatte große Angst vor Zahnärzten, seit er einem bei einem verzweifelten Abwehrversuch vom Behandlungssessel gefallen war und sich dabei den rechten Zeigefinger gebrochen hatte. Seither—so behauptete er jedenfalls—habe er seinen Auslösefinger nie wieder im gleichen Maße wie früher beherrschen können.

Jafter hatte blaue wäßrige Augen und strähniges hellblondes Haar, sein Gesichtsausdruck war beständig der eines Mannes, der gerade einen Schlag auf den Kopf bekommen hatte.

Iswolski sah seinen Chef draußen hantieren und schüttelte den Kopf.

Nach Damon Iswolskis Ansicht hätte Arbogast Jafter Grund genug gehabt, fotografische Aufnahmegeräte nach Möglichkeit zu scheuen.

Statt dessen trieb er sich nun in den Dschungeln und Klüften einer Welt herum, die ihren Spitznamen wahrlich zu Recht trug. Es war ein Rummel von Bestien, was sich auf Shourmager abspielte. Jeder Schritt war lebensgefährlich, wie Iswolski schon des öfteren hatte feststellen müssen. Obwohl er sich nicht ein einziges Mal ins Freie gewagt hatte, hatte er sich bereits zwei Zehen gebrochen, als ihm eine Gravo\_Schnecke über den Fuß gekrochen war. Das kaum fingerlange Tierchen quetschte mit einem organischen Gravitationsgenerator seine Nahrung zu einem leichtverdaulichen Mus, über das es hinweggleiten konnte. Irgendwie war Iswolski mit dem linken Fuß unter das Tier gekommen, und unter vier g hatten zwei Knochen knackend nachgegeben.

“Sehen Sie nur”, schrie Jafter zum Shift hinauf. “Eine *Pterophytia bombastica*, ein wundervolles Exemplar, ganz einmalig.”

Iswolski seufzte leise.

Er wartete auf das Unvermeidliche, und es stellte sich prompt ein.

Die Sprungschlange rollte sich gerade zusammen, als Arbogast Jafter in ihre Nähe kam. Und neben ihm richtete sich der große graue Fels langsam auf und zeigte Krallen und Zähne. Jafter nahm es gar nicht wahr.

Trotz seiner Erfahrungen starre Iswolski gebannt und hoffnungsvoll auf die Szene.

“Und hier!” schrie Jafter. “Einfach herrlich, ein *Meroblasticum sporadicum*, wundervoll erhalten.”

Er bückte sich nieder und genau in diesem Augenblick sprang die Schlange zu und bekam genau die erhobenen Pranken und den Hals des Felsbären zu fassen, der sich von der anderen Seite an Jafter hatte heranmachen wollen. Ineinander verkrallt und verknäult fielen die Tiere zur Seite, und als Jafter sich endlich wieder aufrichtete, waren die Gegner bereits so tief in das üppig wuchernde Dschungelgehölz gerollt, daß von ihnen nichts mehr zu sehen war.

“Schon wieder!” stöhnte Iswolski auf.

Es war dies das fünfte oder sechste Mal, daß Arbogast Jafter auf diese absurde Weise dem sicheren Tode entronnen war. Iswolski hatte noch nie erlebt, daß ein einzelner Mensch in einem solchen Ausmaß vom Glück begünstigt wurde.

Der Mann in dem Shift begann zu ahnen, daß diese Expedition einen ganz anderen Verlauf nehmen würde, als er und seine Geliebte geplant hatten. Denn Shourmager war eine Welt, wie sie mörderischer kaum vorgestellt werden konnte der Name Bestienrummel war mehr als treffend.

Es gab auf diesem Planeten keinen biologischen Bauplan, der nicht zu einer Vielfalt monströser Bestien ausgearbeitet worden wäre. Es gab geflügelte Mörder, es gab schwimmende Killer. Jeder Handgriff konnte in einem sorgfältig getarnten Maul landen, und die meisten der Tiere, die Bestienrummel bevölkerten, hatten Kiefer, die einen Knochen beim ersten Zuschnappen säuberlich durchtrennten. Damon Iswolski hatte von derartigen Kreaturen niemals zuvor etwas gehört, und jeder Tag auf Shourmager brachte in dieser Beziehung neue Überraschungen.

Da waren Tiere, die Blütenkränze auf dem Kopf trugen, daneben wucherten Grünpflanzen mit gierigen Kiefern. Insekten versprühten Gift, Bäume bewegten sich auf kleinen Wurzelfüßen—der Phantasie waren keine Grenzen gesetzt, die Wirklichkeit erwies sich in jedem Fall als noch einfallsreicher.

Damon Iswolski sah mit verkniffenem Gesicht seinem Brotgeber bei der Arbeit zu. Jafter wälzte sich auf dem Boden, um von einem bösartig schillernden Fettkraut eine Makroaufnahme zu machen.

“Es gibt so viele Möglichkeiten, hier zu sterben”, sagte Iswolski im Selbstgespräch. “Warum nimmt er nicht eine davon wahr?”

Nur im Innern des Shifts fühlte Iswolski sich einigermaßen sicher.

Flugpanzer dieser Art gab es schon seit sehr langer Zeit. Dieses Modell war speziell für Expeditionszwecke hergerichtet worden. Es fehlten die Desintegrator\_ und Impulsgeschütze am Bug, die selbstverständlich nicht an Privatleute ausgegeben wurden und militärischen Einsatzfahrzeugen vorbehalten blieben. Im Lauf etlicher Jahrhunderte waren die Energieerzeuger und \_wandler erheblich kleiner geworden, zudem brauchten sie nicht von der robusten Leistungsfähigkeit zu sein, die bei militärischen Ernstfällen vonnöten war. Jafers Expeditionsfahrzeug, tarnbemalt und sehr luxusausgestattet, wäre eine relativ geräumige Unterkunft für zwei Personen gewesen, hätte Jafter nicht jeden verfügbaren

Winkel mit Hobbygeräten vollgestopft.

“Bleiben Sie nicht so lange im Freien”, rief Iswolski. Er benutzte den Außenlautsprecher—sich ins Freie zu wagen, wäre ihm nicht eingefallen.

“Gleich”, rief Jafter zurück. Sein Gesicht war schweißüberströmt, Shourmager hatte eine Durchschnittstemperatur von über 300 Grad Kelvin, dazu gab es recht viel Wasser in den endlosen Dschungeln des Planeten. Das Klima entsprach dem eines überheizten Treibhauses, es erschien Iswolski als Wunder, daß er noch nicht zusammengebrochen war.

Über das ganze Gesicht strahlend, kehrte Arbogast Jafter an Bord des Shifts zurück.

Iswolski erwartete ihn an der kleinen Mannschleuse. Uble Erfahrungen hatten ihn gelehrt, bei solchen Gelegenheiten Jafter sorgfältig von allen möglichen Kleintieren zu befreien, die der arglose Jafter mit sich herumtrug. Die bösartigen Viecher schienen sich verschworen zu haben, Jafter nicht anzurühren, während Iswolski für sie in des Wortes buchstäblichster Bedeutung ein gefundenes Fressen zu sein schien. Seit zwei Tagen hatte Damon Iswolski nicht mehr in den Spiegel geschaut, und er wußte warum—sein Gesicht war eine Ansammlung aufgequollener Einstiche.

“Danke, meinBester!”, sagte Jafter strahlend. Er verstaute die Kamera in einem Behälter und holte zwei Kleinbildstreifen mit je einhundert Aufnahmen aus der Tasche. Die Filme verschwanden in der Kühlbox Iswolski konnte sich ausrechnen, daß der Abend durchtränkt sein würde von dem scharfsäuerlichen Geruch zweiprozentiger Essigsäure, die Jafter als Unterbrecherbad bei der Filmentwicklung benutzte.

“Ein prachtvoller Tag”, wollte Jafter sagen, aber er kam nur bis zum ersten Wort.

Ein heftiger Ruck ging durch den Shift. Es fühlte sich an, als trete ein Riese von unten gegen den Boden.

“Was ist das?” fragte Iswolski entgeistert.

“Erdbeben”, sagte Jafter verwundert. “Oder?”

Iswalski, dem ein Erdbeben in einem solchen Gebiet befremdlich erschien, stürzte die Leiter hinauf in die Transparentkuppel auf der Oberseite des Shifts.

“Kein Erdbeben!” stieß er hervor. “Eine Explosion. Und da, noch eine!”

Jafter erschien im Kommandostand des Shift. Sein Gesicht zeigte wieder das typische weltfremde Grinsen, das ihm zu eigen war.

“Nanu?” sagte der Hobbybiologe verblüfft.

Tieferschürfende Erklärungen hätte auch Iswolski nicht zuwege gebracht. Was er sah, war völlig absurd.

Der zur Bordausrustung gehörende Tasterschirm zeigte, daß es aus dem Weltraum Schiffe regnete.

So unsinnig das auch klingen mochte, es ließ sich schwerlich ein besseres Wort für das Phänomen finden.

Auf dem Schirm zeichnete sich ein wahrer Heuschreckenschwarm von Raumschiffen ab, die allesamt ohne Ausnahme auf den Planeten zurasten, mit mehr oder weniger großer Geschwindigkeit.

Ein Teil davon flog beim Bodenkontakt in die Luft, weil die Landung einem Absturz gleichkam. Andere prallten auf, überschlugen sich und blieben nach etlichen Purzelbäumen und infernalischem Getöse liegen. Ein paar schafften es sogar, eine leidliche korrekte Landung durchzuführen.

“Es sind Tausende!” schrie Iswolski auf. “Eine kosmische Invasion.”

Jafter betrachtete die Landschaft draußen. Ein halbes Dutzend Rauchwolken stand über dem Dschungel, und auf den Schirmen konnte er ableSEN, daß weitere Geschwader zur Landung ansetzten.

“Hm”, sagte Jafter verwundert. “Seltsam—es sieht aus wie ein Volk kosmischer Lemminge.”

### 3.

Daß Damon Iswolski sich geweigert hatte, seinen Chef hinterrücks zu töten, lag daran, daß er Skrupel hatte, nicht daran, daß er zu feige gewesen wäre.

Aber beim Anblick der gigantischen Katastrophe, in deren Mittelpunkt er unversehens zu stehen schien, beschlich ihn ein Gefühl des Grauens.

“Lemminge?” sagte er besorgt.

“Eine Spezies von Nagetieren auf der Erde”, murmelte Arbogast Jafter; seine Stimme war kaum hörbar, denn der Dschungel widerhallte vom Getöse der bruchlandenden Schiffe. “Es hieß, daß sie in Zeiten besonderer Nahrungsknappheit in riesigen Zügen kollektiven Selbstmord begegnen, indem sie sich massenweise in Meere oder Flüsse stürzten.”

Iswolski versuchte, sich das Bild vorzustellen. Es paßte. Was sich vor seinen Augen abspielte, hatte mit einem Landemanöver nichts zu tun, von einer geplanten und exakt durchgeführten Invasion ganz zu schweigen.

In diesem Augenblick erschien ein Schatten über dem Shift.

Iswolski sah hoch. Er stieß einen Schrei des Entsetzens aus.

Das Raumschiff setzte zur Landung an—genau über dem Shift.

Es war zum einen Iswolskis blitzschneller Reaktion zu verdanken, zum anderen dem Umstand, daß jenes Schiff eine leidlich saubere Landung zuwege brachte und nicht einfach in den Dschungel hineinplumpste.

Iswolski ließ die Maschinen des Shifts hochfahren, und gleichzeitig schaltete er mit blitzschneller Handbewegung das Schirmfeld des kleinen Flugpanzers ein.

Der Shift flog unter den Steuerimpulsen Iswolskis zur Seite. Jafter sprang in seinen Sitz und hielt sich an der Lehne fest.

Dann kam es zum Kontakt.

Iswolski spürte, wie ein harter Schlag den Shift traf. Schirmfeld berührte Schirmfeld, über der energetischen Struktur knisterten Blitze. Der Shift wurde von der Wucht des Aufeinandertreffens zur Seite geschleudert, überschlug sich in der Luft und berührte dann den Boden. Das Triebwerk heulte auf, dann brach der Schutzschild zusammen. Der Shift landete auf dem Boden, überschlug sich noch einmal und blieb dann auf der Seite liegen.

Iswolski stieß einen Schrei aus. Er glaubte nichts anderes, als daß er

im nächsten Augenblick zerquetscht werden würde.

Der Boden bebe wie Gallerte beim Aufprall eines Steines. Jede der Bewegungen teilte sich dem Shift mit. Einrichtungsgegenstände flogen jetzt durch die Kabine, von unten kam ein feines Klirren, das Arbogast Jafter erbleichen ließ.

“Meine Apparate!” schrie er auf. “Geben Sie doch acht, Sie Tölpel!”

Daß er um Haaresbreite dem Schicksal entgangen war, mitsamt dem Shift unter einem riesigen Raumschiff begraben zu werden, schien den Amateurwissenschaftler nicht sehr zu interessieren—wohl aber, daß eine seiner kostbaren Kameras zu Bruch gegangen war.

Iswolski schickte ein Stoßgebet zum Himmel. Er brachte den Shift mit Bordmitteln wieder in eine normale Lage, und jetzt konnte er durch den Schlamm hindurch, der die Kuppel des Shifts teilweise bedeckte, das Raumschiff sehen, das sich ausgerechnet diesen Platz zur Landung ausgesucht hatte.

Der Koloß mußte mindestens 2000 Meter lang sein, ein Gigant aus hellblau schimmerndem Metall. Die Breite schätzte Iswolski auf mindestens siebenhundertfünfzig Meter.

Im Querschnitt erinnerte die Konstruktion fatal an einen Sarg mit besonders hohem Deckel, und es war nicht zuletzt diese Assoziation, die Iswolski das Schiff und seine Besatzung mit größtem Mißtrauen betrachten ließ.

“Weg von hier!” bestimmte Jafter. “Ich möchte zurück zum Jagdklub. Ich werde mich beschweren.”

“Ich glaube nicht, daß das viel nutzen wird”, sagte Damon Iswolski düster. Er strich sich das Haar aus der Stirn. Aus einer unbedeutenden Wunde am Haarsatz sickerte Blut und klebte die Strähnen zusammen.

Iswolski ließ die Maschinen des Shifts wieder anlaufen. Er ahnte, daß die Besatzung des fremden Schiffes bald das Innere verlassen würde, obwohl der Koloß einigermaßen sauber auf Shourmager gelandet war.

Noch immer gingen Einheiten der riesigen Flotte auf dem Planeten nieder, noch immer erzitterte der Boden unter den Aufprallen und Zusammenstößen.

“Ich möchte wissen, wo diese Schiffe alle herkommen”, sagte Iswolski.

“Halt!“ bestimmte sein Chef plötzlich. “Warten Sie!“

“Was gibt es?” wollte Iswolski wissen.

“Dort, sehen Sie! Die Fremden verlassen das Schiff. Meine Kamera!”

Er verließ den Sessel und kletterte hinunter. Nach ein paar Augenblicken kehrte er wieder zurück, bepackt mit einer klobigen Kamera und einer Röhre, die er an der Kamera befestigte.

“Ein Super\_Tele”, informierte Jafter seinen Piloten. “Damit kann ich die Fremden genau beobachten und aufnehmen. Sind Sie sicher, daß es dieses Schiff in keinem Katalog gibt?”

“Ich bin”, bestätigte Iswolski ahnungsvoll.

Jafter richtete die Optik seiner Kamera auf den Koloß. Er ahnte, daß er es nicht mit Freunden zu tun haben würde.

“Dort sind sie!” jubelte Jafter. Der Verschluß seiner Kamera surrte

leise.

“Allmächtiger!” stieß Damon Iswolski hervor.

Er hatte ein Fernrohr ans Auge gesetzt, das ihm ein ähnlich gutes Bild bot wie Jafters Kamera.

Er wußte auf den ersten Blick, daß er nie zuvor ein ähnliches Lebewesen gesehen hatte.

Als erstes fielen ihm die entsetzlich langen Beine auf. Der Fremde schien fast nur aus Beinen zu bestehen. Sie waren mehr als eineinhalb Meter lang, besaßen je zwei Kniegelenke, die sehr kräftig ausgebildet waren, wie auch zwei Knöchel. Iswolski ließ das Fernglas tiefer wandern. Er sah ein Paar langer, sehr schmaler Füße mit 4 Zehen, die ihn aber weit eher an zugriffsbereite Krallen erinnerten.

Hinauf mit dem Glas. Der Oberkörper wurde sichtbar.

Er war fast kugelartig, bepackt mit dicken Muskelsträngen, die ungeheure Kraft verrieten. Darüber saß der Kopf, ein langgestrecktes Gebilde mit zwei riesigen Augen und einem Gebiß, das stark an eine Zange erinnerte. Die Zangenkiefer überlappten einander, und selbst aus diesem beträchtlichen Abstand ließ sich erkennen, daß die Knochenreihen, die in diesem Kiefer die Zähne vertraten, messerscharf sein mußten.

“Herrlich”, begeisterte sich Arbogast Jafter. Immer wieder betätigte er seine Kamera.

Iswolski fand das Ganze nicht annähernd so prächtig. Er ahnte, daß es an der Zeit war, diesen Ort zu verlassen und dem Jagdklub Bescheid zu geben. Wenn es die Gebäude des Jagdklubs überhaupt noch gab, mußte es vom dortigen Sender aus möglich sein, die LFT von dieser seltsamen Invasion zu unterrichten.

Iswolski spähte in die Höhe.

Ein Schwarm Bodensauger näherte sich summend. Diese fingerlangen bepelzten Insekten stellten eine wahre Landplage dar. Sie trugen am vorderen Teil des Kopfes einen biegsamen Rüssel mit einer klebrigen Zunge darin. Mit diesem Instrument wühlten sie im Boden und saugten dort Kleinstlebewesen heraus, von denen sie sich ernährten. Lief ihnen allerdings ein warmblütiges Wesen über den Weg, ließen sie sich auch dessen Blut schmecken—and ein Schwarm Bodensauger war entsetzlich durstig.

Iswolski kontrollierte die Instrumente des Shifts. Die Türen waren dicht verschlossen, nur Mikroben konnten noch Einlaß finden, und auch das nur, wenn Iswolski das längst wieder aktivierte Schirmfeld ausschaltete.

“Bleiben Sie hier!” herrschte Jafter seinen Untergebenen an. “Dies ist eine einmalige Gelegenheit.”

“Mag sein”, knurrte Iswolski, während Jafter das Filmmagazin auswechselte. “Wenn Sie von denen da erschlagen oder erschossen werden, wird das für Sie auch einmalig sein.”

Ihm kam zum Bewußtsein, daß dies genau das war, wonach sich Hedda Jafter sehnte—ihm wurde aber auch klar, daß er Jafters Schicksal sehr leicht teilen konnte.

Der Schwarm Bodensauger hatte die erste Gruppe der Fremden erreicht, und dort brach sofort eine kleine Panik los. Bei dieser Gelegenheit konnte Iswolski feststellen, daß die Fremden über ungeheure Körperkräfte

verfügen mußten.

Iswolski stellte auch mit stillem Grimm fest, daß die Fremden Waffen trugen.

“Wie sollen wir sie nennen?” fragte Jafter aufgeregt. “Der Beiname ist klar ... *jafteri*. Aber wie soll der Gattungsname lauten? Haben Sie einen Vorschlag?”

“Vermutlich haben sie schon einen Namen”, knurrte Iswolski.

Aus dem Hintergrund näherte sich ein Laubschießer, ein ungefähr Klotz von einem Tier.

In der Bestienwelt von Shourmager schien sich herumgesprochen zu haben, daß es in der Nähe des Shifts genug Fressen für alle gab. Entsprechend vielgestaltig entwickelte sich der Aufmarsch der Bestien—Shourmager machte wieder einmal seinem Namen Bestienrummel alle Ehre.

Laubschießer—der Name war kennzeichnend genug—schlangen eine Unmenge grünen Blattwerks hinab, verbanden den so entstandenen Nahrungsbrei im Magen mit Körpersäften zu einem einheitlichen Mus, das sie danach in hochporösen Backentaschen trockneten. Das Maul der knapp fünf Meter hohen ungefüglichen Tiere erinnerte an eine Röhre und war auch eine—mit im Körper erzeugter Druckluft verschlossen die Laubschießer die getrockneten Kugeln, die es an Härte durchaus mit Beton aufnehmen konnten. Vorzugsweise zertrümmerten die Laubschießer mit diesen einfachen, aber sehr wirkungsvollen Waffe Panzerolmen die dicken Rückenschilder—was übrigblieb, wanderte durch die Mundröhre in den eigentlichen Magen.

Ein regelrechter Glockenschlag hallte durch den Dschungel, als eines der grünen Geschosse auf die Panzerung des fremden Schiffes traf. Der Treffer schlug zwar nicht durch, zerlegte sich aber in handtellergroße Splitter, die gefährlich durch das Laubwerk schnallten. Ein halbes Dutzend wurde nur vom Energiefeld des Shifts gestoppt.

“Haben Sie nicht endlich genug?” fragte Iswolski verzweifelt.

“Keineswegs”, stieß Jafter hervor. Er bekam die Kamera kaum vom Auge.

Das landende Schiff hatte eine riesige Schneise in den Dschungel geschlagen, und auf der so entstandenen Lichtung nahm eine Sechlacht ihren Anfang, die Iswolski bis ans Ende seiner Tage nicht vergessen würde.

Die Fremden wehrten sich mit gewaltigen Körperkräften und rücksichtslosem Waffeneinsatz gegen die anstürmenden Bestien, die zudem ihrer alten Gewohnheit treu blieben, in jeder sich bietenden Gelegenheit auch übereinander herzufallen. Der Laubschießer beispielsweise verendete unter dem Angriff der Bodensauger, deren er noch einige Hundert einsaugte und verschlang, bevor er zum letzten Mal feuerte und starb. Sein Geschoß zerschmetterte einem Flugschreier die linke Schwinge das Tier stürzte daraufhin ab und erschlug im Fallen einen der Fremden.

Dennoch ließ sich erkennen, daß die Fremden die Oberhand gewinnen würden—es wurde Zeit, sich zurückzuziehen.

“Was fällt Ihnen ein!”, tobte Jafter, als Iswolski ohne besonderen Befehl den Shift startete.

“Ich will überleben”, sagte Iswolski hart. “Wir müssen zurück in den Jagdklub, die anderen warnen.”

“Pah!”, machte Arbogast Jafter. “Jagdklub . . . ! “

Seine Aufnahme dort war nicht eben die beste gewesen— Einzelreisende mit privatem Expeditionsshift waren dort nicht gerne gesehen. Jäger, die gar die Jagd mit der Linse dem Toten der umherschweifenden Tiere vorzogen, galten als suspekt.

“Ich brauche Sie doch wohl nicht darauf aufmerksam zu machen, daß diese Flotte eine ungeheure Gefahr für den Planeten darstellt”, sagte Iswolski scharf.

“Pah!”, machte Jafter erneut. Er fixierte Iswolski mit seinen wäßrigen Augen. “Glauben Sie, der Jagdklub habe nicht längst bemerkt, was hier stattgefunden hat?”

Dieses Argument war zwingend.

Iswolski versuchte es mit einem Kompromiß. Er ließ den Shift ein wenig tiefer im Dschungel verschwinden. Von seiner jetzigen Position aus konnte Jafter immer noch Quadratmeter lichtempfindlichen Materials verschießen—die Wesen in dem großen Raumschiff würden den Shift schwerlich sehen können. Falls sie in der Lage waren, die energetische Streustrahlung des Shifts anzumessen, hatte das kleine Flugfahrzeug ohnedies keine Chance—ein Schuß aus einer der Bordkanonen des Riesenschiffs hätte genügt, den Shift zu atomisieren. Daß dieser Schuß bislang ausgeblieben war, konnte verschiedene Ursachen habensei es, daß die Fremden mit den für einen Shift typischen Werten nichts anfangen konnten, sei es, daß sie das Fahrzeug für unwichtig hielten, sei es, daß die Innenausstattung des Kolosses so beschädigt war, daß weder gemessen noch geschossen werden konnte —, in jedem Fall gab es den Shift noch und auch seine seltsame Besatzung.

“Öffnen Sie die Schleuse! “bestimmte Arbogast Jafter.

“Sind Sie ...?”

Iswolski schluckte die Frage hinunter. Schließlich konnte man seinen Chef nicht einfach fragen, ob er wahnsinnig geworden sei—Jafters Zorn konnte leicht dazu führen, daß Iswolski auf Jahre hinaus keine Arbeit mehr bekam.

“Aufmachen!” bestimmte Jafter. “Es besteht überhaupt keine Gefahr, sehen Sie! Da sind nämlich auch Menschen.”

“Was?”

Iswolski griff zum Fernglas.

Tatsächlich, auf der Lichtung tummelten sich auch Menschen. Echte Menschen, sogar ein Zwillingsspärchen, nein, sogar Drillinge ... Iswolski verkrampfte sich.

Er ließ sich allerlei gefallen, aber vier Männer, die einander zum Verwechseln ähnlich sahen, wenn man von Kleinigkeiten wie Barttracht und Frisur absah, das war mehr, als man billigerweise an Gutgläubigkeit erwarten durfte.

Duplos? Nein, sagte sich Damon Iswolski. Duplos gab es nicht mehr, diese Zeit lag lange zurück.

Dann wurde ihm klar, womit er es zu tun hatte—Orbiter.

Damon Iswolski war ein Mann, der speziell abends Besseres zu tun wußte, als die Hauptnachrichten zu verfolgen. Und am frühen Morgen gab es im Video\_System interessantere Dinge zu sehen als politische

Kommentare. Tagsüber hatte Damon Iswolski zu arbeiten, und wenn er für Arbogast Jafter den Chauffeur spielte, dann hörte er sich im Radio Unterhaltungsmusik an oder Fachvorträge über Molekularbiologie und Farbfotografie.

So kam es, daß Damon Iswolski kaum etwas über den neuesten Stand der Entwicklungen in der Milchstraße wußte. Er hatte gehört, daß es Keilschiffe gab, daß deren Besatzung Orbiter benannt wurde. Jetzt sah er eine Schar Orbiter zum ersten Mal, und die Tatsache, daß menschenähnliche Lebewesen mit den geheimnisvollen Fremden zusammenarbeiteten, erregte sein Mißtrauen. Eine der letzten Nachrichten war die gewesen, daß sich die Terraner, die GAVÖK und die seltsamen Orbiter zusammengerauft hatten. Mehr wußte Damon Iswolski nicht.

Um so weniger traute er der Angelegenheit.

“Sir”, sagte Iswolski respektvoll. Arbogast Jafter legte auf solche klassischen Umgangsformen sehr großen Wert. “Ich halte es für ratsam, diesen Ort zu verlassen.”

“Unsinn!” wehrte Jafter ab. “Es wird doch gerade erst interessant.”

“Wenn Sie noch lange darauf warten, diese Bilder der Öffentlichkeit zu übermitteln, wird Ihnen jemand zuvorkommen.”

Der Hieb saß.

Iswolski sah, wie Jafter erschrak und gleichsam zusammenschrumpfte.

“Was?” stotterte Jafter. “Zuvorkommen?”

Sein Blick wanderte von den Fremden, die sich mit aller Kraft und sehr viel Geschick gegen die angreifenden Bestien zur Wehr setzten, und seiner Kamera hin und her. Auf dem Boden vor Jafter lag ein kleiner Stapel Kleinbildpatronen.

“Sie können das Material auf dem Rückflug im Labor entwickeln”, schlug Iswolski vor. Folgte Jafter dem Rat, verließ der Rückflug harmonischer, und Iswolski brauchte sich nicht um seinen Chef zu kümmern.

“Sie haben recht”, sagte Jafter. Er nickte betrübt. “Es wäre zu schade, würde irgend jemand anders davon berichten. Fliegen Sie los!”

Auf diesen Befehl hatte Iswolski gewartet.

Er ließ den Shift ansteigen, dann ließ er den Flugpanzer mit voller Kraft beschleunigen.

Es wurde höchste Zeit, schon hatten sich die Fremden zu einer Art Marschkolonne formiert und sich in Bewegung gesetzt. Iswolski brauchte nur einen Blick auf die Karte zu werfen, dann wußte er, wohin die kleine Armee zu marschieren gedachte zum Jagdklub im Karrosgo\_Tal. Sehr friedlich konnten die Absichten der Orbiter und der Fremden nicht sein, dafür waren sie entschieden zu stark bewaffnet.

Iswolski steuerte den Shift geschickt. Er vermied es, hoch über den Wipfeln zu fliegen, vielmehr versuchte er, sich gleichsam durch die Baumspitzen hindurchzuwinden. In der Fernbeobachtung konnte er nämlich sehen, daß auch die Fremden Flugapparate besaßen und einsetzen.

Unter dem Shift erstreckte sich der Dschungel, eine kompakt wirkende Masse, die vor Leben geradezu brodelte. Die Umsetzgeschwindigkeit dieser Welt war in einigen Landstrichen

atemberaubend. Was heute noch auf vier Beinen herumlief und knurrte und kreischte, konnte morgen sterben, war übermorgen vermodert und stand drei Tage später als mannhoher Baum in Blüte, um von irgendeinem vierfüßigen knurrenden und kreischenden Tier abgeweidet zu werden. Iswolski fand dieses Tempo beängstigend, er fand den ganzen Dschungel beängstigend, in dem es nirgendwo einen Halt oder eine Sicherheit gab.

Das gleiche Tempo, mit dem hier das Leben vonstatten ging, konnte sich auch darin äußern, daß ein Leben überraschend schnell zu Ende ging. Tod und Geburt lagen in Landstrichen wie diesen sehr eng beieinander.

Iswolski konnte Bestätigungen für diese These sehen. Nicht überall waren die notlandenden Schiffe so erfolgreich gewesen wie in der unmittelbaren Nachbarschaft des Expeditionsshifts—in einer schon halb zugewucherten Lichtung entdeckte Iswolski ein abgestürztes und zerschelltes Beiboot, das schon teilweise vom Grün überwuchert worden war.

Bei diesem Anblick fragte sich Damon Iswolski, was die Fremden ausgerechnet mit dieser Welt wollten.

Was war an Bestienrummel so interessant und wertvoll, daß jemand eine Armada von Schiffen zu einem solch katastrophalen Landemanöver zwang?

So besorgniserregend diese Frage klang—vor der Antwort hatte Damon Iswolski noch mehr Angst.

#### 4.

Langsam nur kehrte Amtranik in die Wirklichkeit zurück.

Er begriff, daß sein Schiff auf dem Boden eines Planeten stand, und ein flüchtiger Blick auf die Anzeigen zeigte ihm auch, daß die VAZIFAR weitestgehend unbeschädigt war. Amtranik stieß einen erleichterten Seufzer aus.

In den letzten Augenblicken des Landeanflugs war auch er nicht mehr bei Sinnen gewesen. Die Wirkung des Margor\_Schwalls hatte auch den letzten Hordenführer überfallen und fest im Griff gehalten.

In der Zentrale der VAZIFAR wurde es laut.

Die Laboris kamen langsam wieder\_zu sich, desgleichen die Horden\_Orbiter.

Amtranik versuchte, sich einen ersten Überblick zu verschaffen.

Es sah übel aus, ja sogar katastrophal. Die GIR\_Flotte hastede fürchterliche Verluste hinnehmen müssen. Dabei fielen die Schiffe, die beim Absturz explodiert waren, weit weniger ins Gewicht als die Einheiten, die bei der Bruchlandung auf dem Planeten so schwer beschädigt worden waren, daß sie nicht mehr als raumtückig gelten konnten.

Immerhin, die Landung auf dem Bastions\_Planeten war gelungen, obwohl die Wirkung des MargorSchwalls verheerend gewesen war. Was Amtranik besonders überrascht hastede, war der Umstand gewesen, daß sich die Desorientierung diesmal viel schneller eingestellt hastede als vorher. Amtranik hastede nur eine Erklärung für diesen Tatbestand gefunden, und die bedrückte ihn—sie fief darauf hinaus, daß es nur beim ersten Kontakt mit

dem Margor\_Schwall einer gewissen längeren Zeit bedurfte, um die Desorientierungserscheinungen hervorzurufen—bei jedem späteren Kontakt traten diese Wirkungen spontan und sehr schnell auf, und die verstärkten sich rapide.

Nun, vielleicht fand sich in der Bastion der Garbeschianer ein Mittel, das künftig die Wirkung des Margor\_Schwalls neutralisierte. Amtranik war da sehr zuversichtlich.

Er atmete tief durch.

Er war wieder normal, desgleichen seine Besatzung. Ein Teil der Crew hasted sich nach draußen begeben, auf der Suche nach Bewohnern des Planeten. Amtranik vermutete, daß die Hordenführer, die dieses Vetsteck angelegt hatten, eine Schutztruppe zurück gelassen hasten—es gait für Amtranik, sich dieser Truppe zu bedienen, sie sich untertägig zu machen.

Die ersten Kontakte mit der Bevölkerung verliefen alles andere als erfreulich—draußen wimmelte es von Getier in den aberwitzigsten Erscheinungsformen. Amtranik hasted nie erlebt, nie erfahren, daß es eine derart artenreiche Welt gegeben hasted, in der sich nahezu jede denkbare Lebensform ins Bestialische entwickelt hätte.

“Vielleicht steckt eine Planung dahinter”, sagte der Hordenführer.

Er dachte daran, daß diese Bestien vielleicht eine Sicherungsmaßnahme der alten Garbeschianer gewesen sein könnten, gestartet mit dem erklärten Ziel, einen derart bestialiserten Planeten zu schaffen, daß niemand es wagen würde, dort zu landen oder gar zu siedeln. Traf diese Überlegung zu, dann war der Planet zum einen hervorragend gesichert—zum anderen fragte Amtranik sich aber, wieso die Geschöpfe seiner Vorfahren ihn als letzten Hordenführer nicht anerkannten.

Auf den Bildschirmen konnte Amtranik sehen, wie sich die Geschöpfe der Garbeschianer der Vergangenheit verhielten—sie setzten den Garbeschianern der Gegenwart erheblich zu. Es hasted die ersten Toten gegeben, sogar unter den Laboris.

Es wurde Zeit, diese Aktion fortzusetzen. Amtranik war selbstverständlich nicht damit zufrieden, sein Schiff ohne Bruchlandung auf dem Planeten abgesetzt zu haben. Er wollte möglichst schnell die Bastion der Garbeschianer erreichen.

“An die Besatzung”, ließ Amtranik durchgeben. “Zurückkehren, wir starten.”

Er empfing die Sendungen der anderen Schiffe der Orbiter\_Flotte. Ein Teil der GIR\_Flotte hing im Orbit um den Planeten, zum Teil mit desorientierten Crews, zum Teil auch einsatzbereit. Ein anderer Teil mußte vollkommen abgeschrieben werden, ein dritter Teil war theoretisch wieder flottzumachen. Diese letztere Möglichkeit fiel in der Praxis aus \_Amtranik hasted zum einen keine Zeit, zum anderen kein Material für langwierige Reparaturen. Außerdem hasten die Besatzungen aller stark havarierten Schiffe—and nicht nur sie \_genug damit zu tun, die mörderische Fauna und Flora dieses mehr als merkwürdigen Planeten zurückzuschlagen. Unablässig wurden die Horden\_Orbit er von den Bestien des Dschungelplaneten angegriffen, und die unübersehbare Vielfalt der Angreifer und ihre nicht mincer unberechenbaren Mittel machten es den Orbitern fast unmöglich, den Kampf gewinnen zu können. Denn auf der Seite der Bestien gab es

erheblich mehr Kämpfer, als die Orbiter bezwingen konnten. Der ganze Planet schien sich zum Kampf gegen die GIR\_Flotte gerüstet zu haben.

Amtranik wartete, bis die letzte Gleiterbesatzung an Bord der VAZIFAR zurückgekehrt war.

Auf einem der kleineren Schirme war zu sehen, daß sich ein kleines Fluggerät vom Landeplatz der VAZIFAR entfernte. Der Flugkörper war zu unwichtig, als daß Amtranik sich noch mehr mit ihm beschäftigt hätte.

Er ließ die VAZIFAR aufsteigen. Gehorsam folgte die Besatzung den Kommandos, alle Einrichtungen arbeiteten einwandfrei. Amtranik fühlte Schauer der Erleichterung durch seinen Körper gehen—solange er die VAZIFAR besaß, dieses meisterliche Präzisionsinstrument von einem Schiff, solange es von seinen meisterlichen Händen gesteuert wurde, gelenkt von seinem präzise funktionierenden Hirn \_solange war der Kampf der Horden von Garbesch nicht verloren.

Die VAZIFAR schwebte davon. Den kleinen Flugkörper fegte sie beim Aufstieg kurzerhand zur Seite.

Die VAZIFAR ging auf Zielkurs der Bastion des Bestienplaneten entgegen.

\*

“Mir gefällt das alles nicht”, sagte Julian Tifflor.

Sein Gegenüber machte ein nachdenkliches Gesicht.

“Darf ich fragen, was Sie beunruhigt, Erster Terraner?”

Julian Tifflor machte eine Geste der Ratlosigkeit.

“Die Ruhe”, sagte er. “Ich habe zu lange gelebt, um nicht mißtrauisch zu werden, wenn die Dinge sich allzu erfreulich entwickeln.”

“Zum Beispiel?”

“Ich denke an die Sporenschiffe”, sagte Julian Tifflor. Unwillkürlich sah er zu einem Bildschirm hinüber, auf dem die Position der sechs riesigen Schiffe im engeren Bereich des Sonnensystems aufgezeichnet war.

“Es gibt keine Schwierigkeiten mit den Schiffen der ehemaligen Mächtigen”, sagte Mutoghman Scerp, der erste Mann der GAVÖK.

“Mag sein”, sagte Tifflor. “Trotzdem.”

Der GAVÖK\_Mann lächelte. Er kannte diese Reaktion.

“Und dann?”

Tifflor zögerte einen Augenblick.

“Salik”, sagte er dann entschlossen. “Jen Salik, der Mann, dem wir das Ende der Orbiter\_Krise zu verdanken haben—vorläufig.”

“Was heißt vorläufig?” fragte Mutoghman Scerp.

“Wenn es stimmt”, erklärte Tifflor mit aller Ruhe, “daß das Ende der Bedrohung der Milchstraße durch die Keilschiffflotten der Orbiter ausschließlich dem Eingreifen dieses einen Mannes zu verdanken ist ...”

“Spricht etwas dagegen?”

“Leider nicht”, sagte Tifflor. “Es bedeutet, daß wir von der Gnade oder Ungnade dieses Jen Salik abhängig sind.”

“Einstweilen scheint er es sehr gut mit uns zu meinen”, sagte Scerp lächelnd.

Tifflor sah ihn ernst an.

Der Leiter der LFT hatte den Abgesandten der GAVÖK in stundenlangen intensiven Gesprächen über die jüngsten Entwicklungen informiert. Tifflor hatte, aufrichtig wie es seine Art war, kein wichtiges Detail außer acht gelassen; er hatte seine Vorstellungen präzise formuliert, dem GAVÖK\_Mann auch ausführlich von seiner Unterhaltung mit Alurus berichtet. Es war Tifflor von größter Wichtigkeit erschienen, rückhaltlos offen zu sein—die Lage erforderte einfach die Zusammenfassung aller gleichgesinnten Kräfte.

“Gewiß!” sagte Tifflor. “Aber er kann seine Meinung schließlich ändern.”

“Warum sollte er?”

“Was weiß ich”, entgegnete Tifflor. “Es gibt viele Möglichkeiten. Mir behagt es nicht, daß—entschuldigen Sie die Formulierung—ein unbekannter Emporkömmling plötzlich einer galaktischen Macht gebieten und Vorschriften machen kann, die uns lange Zeit in Angst und Schrecken versetzt hat.”

“Ich verstehe Sie”, sagte Scerp ruhig. “Sie haben lange Zeit geduldig und voller Sorge das Messer an der Kehle gehabt. Jetzt kommt einer, pfeift einmal laut, und das Messer ist verschwunden. Und Sie werden jetzt von der Sorge gepeinigt—wenn dieser Pfeifer noch stärker ist als die Orbiter, was wird er im Zweifelsfall mit mir anstellen.”

“Es geht nicht um mich, es geht ...”

“Ich weiß, daß Ihnen persönliche Rücksichtnahmen in der Politik fremd sind”, sagte Mutoghman Scerp besänftigend.

“Also gut”, sagte Tifflor lächelnd. “Mich überfällt stets Besorgnis, wenn ich eine derart gigantische Machtfülle in einer einzigen Hand versammelt sehe. Es ist ein Mann, den wir zudem nicht einmal kennen, der praktisch das Schicksal der Milchstraße in seiner Hand hält.”

“Davon haben Sie bisher wenig verraten”, sagte Scerp.

Wieder lächelte Tifflor.

“Dieses Gespräch ist vertraulich”, sagte er. “Grundsätzlich bin ich mit der Entwicklung der Dinge mehr als zufrieden. Was wollen wir mehr—the Orbiter\_Gefahr ist gebannt. Und außerdem wissen wir von Alurus, daß es keine Weltraumbeben mehr geben wird—wir werden weder die Sporenschiffe noch die Keilschiff Flotten zu Evakuierungszwecken einsetzen müssen. Das alles hört sich sehr gut an, gewiß.”

“Es ist jederzeit möglich, eine Leitung nach Martappon zu schalten”, warf Scerp ein.

“Das stimmt”, bestätigte Tifflor. “Ich möchte aber einstweilen warten. Erst will ich mich persönlich mit Jen Salik unterhalten. Von diesem Gespräch wird viel abhängen.”

Der Neuarkonide lächelte verhalten. Mutoghman Scerp kannte Tifflor gut genug, um zu wissen, daß sich dieser Mann niemals zu voreiligen Entschlüssen würde verleiten lassen.

“Jen Salik”, murmelte Tifflor. “Ein einzelner Mann hat eine solche Machtfülle.”

“Die hatte Perry Rhodan auch”, wandte Scerp ein.

Tifflor schüttelte den Kopf.

“Die hatte Rhodan nicht, jedenfalls nicht\_ unkontrolliert. Wir hatten

zu jeder Zeit seit der Landung des Arkon\_Kreuzers auf dem Erdmond vor nun mehr als anderthalb Jahrtausenden eine demokratisch gewählte Abgeordnetenversammlung, der Perry Rhodan Rechenschaft schuldete und die ihn im Zweifelsfall binnen kurzem aus Amt und Würden hätte entlassen können. Auch die Macht des ersten Mannes der GAVÖK unterliegt demokratischer Kontrolle. Wer aber kontrolliert Jen Salik?"

Mutoghman Scerp schwieg. Er wußte, daß Tifflors Bedenken zutrafen, es gab tatsächlich keine Instanz, die Jen Salik kontrollierte.

"Wir werden uns auf das zugleich zuverlässigste und unvollkommenste Kontrollinstrument verlassen müssen, das es gibt", sagte der Neuarkonide Scerp.

"Und das wäre?"

"Jen Saliks Gewissen", antwortete Scerp.

Tifflor wiegte den Kopf.

"Das bleibt ahzuwarten", sagte er. In diesem Augenblick ertönte der Summer, der ihm verriet, daß ein Hyperkomgespräch auf seinen Empfänger geschaltet war.

"Ein Gespräch für Mutoghman Scerp", sagte die Vermittlung. Die beiden Männer wechselten einen raschen Blick.

"Stellen Sie durch!" bestimmte Tifflor.

Er schaltete die Aufnahme so, daß der erste Mann der GAVOK von ihr erfaßt wurde.

"Endlich", rief ein Sprecher. Die Leitung war nicht stabil genug, vielleicht wegen der langen Strecke, die Tonqualität schwankte. Ein Bild kam dennoch zustande.

"Ich habe verzweifelt versucht, Sie zu finden, Scerp", sagte der Sprecher, ebenfalls eine Neuarkonide. "Wir sind auf Einmuure."

"Ich höre", sagte Scerp.

"Im Moment haben wir einen Funkspruch aufgefangen, einen Notruf."

"Quelle?"

Scerps Frage kam schnell und scharf. Der Vorsitzende der GAVÖK war ein Mann, der sich jeder Lage blitzartig anpassen konnte. Er konnte hinauszögern, bluffen, langwierig verhandeln, er konnte aber auch blitzschnell Entscheidungen treffen, wenn es die Lage erforderlich machte.

"Bullauge", sagte der Sprecher. "Der Name klingt seltsam, stammt aber nicht von mir. Auf dem zweiten Planeten, Name Shourmager, Zweitname Bestienrummel, gibt es eine Station von uns, schwach besetzt."

Scerp nickte. Sein Gegenüber hatte die lobenswerte Eigenschaft, seine Informationen kurz und knapp vorzutragen, Scerp und auch Tifflor liebten solche Gesprächspartner.

"Die Station meldet, eine Flotte von mehreren tausend Schiffen greife Shourmager an. Der größte Teil der Invasionsflotte sei bereits gelandet! "

"Standort?"

"Östlicher Sektor der Milchstraße, vom Sonnensystem mehr als siebzehntausend Lichtjahre entfernt, nicht eben der bestbesuchteste Winkel der Galaxis."

Scerp zwinkerte verblüfft.

“Was gibt es auf Shourmager zu holen?”

“Nichts außer Ärger mit wilden Tieren”, sagte der GAVÖK\_Mann von Einmuure. “In der Meldung heißt es weiter, die Schiffe seien keilförmig.”

“Orbiter!” sagten Tifflor und Scerp gleichzeitig.

“Das ist alles”, sagte der Mann von Einmuure.

“Besteht noch Verbindung zur Station auf Shourmager?”

“Abgerissen, Shourmager antwortet nicht mehr.”

Serp dankte mit einem Nicken und trennte die Verbindung.

Er sah Tifflor an.

“Martappon”, sagte Tifflor nur.

Die Verbindung war rasch hergestellt, und nach kurzer Zeit erschien ein sehr müde aussehender Jen Salik vor den Optiken des Hyperkom.

“Was gibt es?” fragte er gähnend und fuhr sich mit den Fingern durch die Haare. “Hier ist es finstere Nacht.”

“Dafür kann ich nichts”, sagte Tifflor. “Ich habe Neuigkeiten für Sie auf einer Welt namens Shourmager findet gerade eine Orbiter\_Invasion statt.”

Das ließ Jen Salik blitzschnell hellwach werden.

“Das gibt es nicht!” protestierte er. “Ich habe die Orbiter fest im Griff.”

“Die Nachrichten sind eindeutig”, beharrte Tifflor. “Es soll sich um Tausende von Einheiten handeln.”

Tifflor hatte es nicht anders erwartet, desgleichen Scerp. Jen Salik kam rasch auf die gleiche Lösung.

“Der Garbeschianer”, sagte er. “Die GIR\_Flotte.”

“Sie sind sicher, daß es kein Mißverständnis irgendeiner anderen Orbiter\_Flotte gegeben hat?”

“Ich bin sicher”, sagte Salik. “Wo liegt dieser Planet—in der Nähe des Sonnensystems?”

“Es handelt sich um eine völlig unbedeutende Welt im östlichen Sektor der Milchstraße, fast achtzehntausend Lichtjahre von uns entfernt.”

“Das verstehe ich nicht”, murmelte Salik. “Was will der Garbeschianer dort?”

Auch in diesem Fall kam er rasch zu einer Lösung.

“Es gibt dafür nur eine Erklärung”, sagte Jen Salik.

“Lassen Sie hören!”

“Wie heißt die Welt? Shourmager? Gut, dann können wir, so befürchte ich, Shourmager als das Martappon des Garbeschianers bezeichnen—ich kann mir keinen anderen Grund als diesen dafür vorstellen, daß der Hordenführer mit der ganzen Flotte eine so unbedeutende Welt angreift.”

Eine Pause entstand, in der jeder der drei am Gespräch beteiligten Männer seinen Gedanken nachhängen konnte.

Jeder der drei hatte die Ereignisse der jüngsten Vergangenheit verfolgt und genauestens studiert, besser als jeder andere. Sie alle wußten, welche Drohung von den Orbitern ausgegangen war, welche Machtmittel Martappon seinen Herren zur Verfügung gestellt hatte.

Man wußte seit einigen Tagen, daß Amtranik irgendwo in der

Galaxis einen geheimen Stützpunkt besaß, den er aufsuchen wollte. Diese Information stammte von der Besatzung der TRANTOR.

Tifflor und Scerp sahen sich an.

“Es hilft nichts”, sagte Scerp. “Wir haben keine andere Wahl. Wir werden alles an kampfkraftigen Schiffen zusammenrufen müssen, was wir haben.”

Tifflor nickte.

Er erinnerte sich eines Satzes, den er in einem Roman gelesen hatte. Die barbarische Stärke des Bildes hatte ihn damals gefesselt, daher fiel ihm der Satz in dieser Situation wieder ein.

“Dieser Brand muß erstickt werden im ersten Knistern”, sagte er leise. “Sonst löscht ihn kein Ozean von Blut mehr aus.”

## 5.

“Wenn ich diesen Burschen zu fassen bekomme . . . !”

Damon Iswolski hatte seinen Chef noch nie so aufgebracht erlebt. Arbogast Jafter schien endlich erkannt zu haben, daß die Angelegenheit keine Spielerei mehr war, sondern blutiger Ernst.

Der Expeditionsshift hatte gerade noch standgehalten, als das startende Raumschiff an ihm vorbeigezogen war. Ein zweites Mal waren die Schirmfelder der beiden Fahrzeuge kollidiert, und diesmal war der Zusammenprall entschieden härter ausgefallen. Im unteren Teil des Shifts schmorte ein Brand, zwei Energieerzeuger waren zusammengebrochen, darunter der Projektor für das Schirmfeld.

Aber das Fahrzeug ließ sich noch bewegen.

Damon Iswolski hatte alle Hände voll zu tun. Das Antigravfeld, das den Panzer in der Luft hielt und so seinen raschen Flug möglich machte, brach immer wieder zusammen. Dann sackte der Shift wie ein Bleiklotz in die Tiefe und verschwand im Dschungel. Bis zu diesem Augenblick war es Iswolski noch jedesmal gelungen, den Antigrav wieder zur Arbeit zu bewegen—er bediente sich dazu des galaxisweit verbreiteten Mittels heftiger Schläge mit der Faust.

Sollte der Antigrav aber ganz ausfallen, stand Damon Iswolski die wenig erfreuliche Aufgabe bevor, den Shift durch die Urwälder des Planeten zurückzufahren—and es gab auf diesem Planeten Sümpfe, in denen man ein Ultraschlachtschiff hatte einsinken lassen können. Da halfen dann auch die Panzerketten und die starken Motoren wenig.

Arbogast Jafter saß auf dem Sitz des Kopiloten, und Damon Iswolski war ihm geradezu dankbar, daß er seine Finger von den Kontrollen ließ. Mit Jasters Fahrkünsten war es nicht weit her, zudem war der Mann noch immer wütend über den Piloten des fremden Schiffes, der sich den infamen Spaß erlaubt hatte, sein Schiff als Queue und den Shift als Spielball zu benutzen. Es war fast ein Wunder, daß der Shift bei diesem Zusammenprall nicht explodiert war.

“Wo sind wir eigentlich?”

“Auf Shourmager”, sagte Iswolski automatisch. “Bestienrummel, wenn Ihnen das lieber ist.”

“Aha!” sagte Jafter. “Und wo wollen Sie nun hin?”

Für ein paar Augenblicke nahm Iswolski die Hand von der Steuerung. Er fuhr damit über die Grobkarte der näheren Umgebung?

“Dies ist Dyscus”, sagte er. “Hier vorn ist das Karrosgo\_Tal, und im Norden davon erstreckt sich die sogenannte Yanthur\_Platte. In dieser Ebene treiben wir uns herum, und nun sind wir auf dem Weg hierhin.”

Er deutete auf den kleinen Fleck, der auf der Karte jene gerodete Stelle markierte, an der der Jagdklub zu finden war.

Es war Iswolski nicht entgangen, daß das startende Schiff nicht in den Weltraum vorgestoßen war, sondern mit hoher Fahrt nach Süden gerast war, noch weit innerhalb der Lufthülle.

Vermutlich hasten der Shift und das fremde Schiff die gleiche Absicht, sie wollten den Jagdklub erreichen.

In weitem Bogen umflog Iswolski die Absturzstelle eines Orbiter.schiffs, dann setzte er den Flug fort.

Wieder ging ein Ruck durch den Shift. Automatisch holte Iswolski mit der rechten Hand aus und ließ sie auf das Instrumentenpult krachen. Nichts änderte sich—der Shift blieb mitten in der Luft stehen, trotz laut aufheulender Turbinen.

Dann sah Iswolski nach draußen, und was er sah, erfüllte ihn mit panischem Schrecken.

Genau links von seinem Kopf erkannte er auf der glatten Oberfläche der Transparentkugel einen kreisrunden Gegenstand, einen Fladen von fast einem Meter Durchmesser.

Der Fladen sah sehr feucht und klebrig aus, und an dem Fladen hing ein grüner Strick in der Dicke von Iswolskis Oberarm.

Es gehörte keinerlei Phantasie dazu, sich den tatsächlichen Sachverhalt zusammenzureimen.

Irgendwo auf dem Boden saß ein lebendes Etwas, das seine gräßlichen Tentakel samt den daran befestigten Saugnäpfen nach dem Shift ausgestreckt hatte. Dieses Tier oder diese Pflanze besaß offenkundig Kraft genug, um eine auf Vollast laufende Shiftturbine lahrn zu legen—das verhieß einiges für die nächsten Minuten.

In Arbogast Jafter schlug wieder der fanatische Hobbybiologe durch. Beinahe instinktiv griff er zur nächsten Kamera und richtete das Objektiv auf die untere Seite des riesigen Saugnapfes.

Möglich, daß es sich dabei um unwiderbringliche, einmalige Aufnahmen handelte. Für Damon Iswolski waren die Strukturen auf der Unterseite eines solchen Tentakels unwichtig, ihn interessierte nur, daß das Wesen, dem der Saugnapf gehörte, in der Lage war, den Shift langsam auf den Boden hinabzuziehen.

Iswolski griff zur Waffe.

“Los, nehmen Sie sich einen Strahler!” herrschte er Arbogast Jafter an. “Wir müssen dieses Vieh töten \_sonst frißt es uns mitsamt dem Shift auf.”

Der Shift schwebte etwa dreißig Meter über dem Boden, mit Maschinen, die mit äußerster Kraft arbeiteten. Diese Distanz minderte sich alle paar Augenblicke um eine Handbreit—sehr viel Zeit blieb also nicht, um die Tentakelkreatur noch auszuschalten.

Es war das Infame an Bestienrummel, daß sich die Fauna und Flora so rasch veränderte—für einen Linne von Shourmager wäre es ein Ding der Unmöglichkeit gewesen, einen Katalog alles Lebenden anzulegen. Bevor auch nur die erste Seite eines solchen Verzeichnisses fertig war, hasten sich die Erscheinungsformen schon wieder grundlegend verändert.

So konnte Iswolski beim besten Willen nicht wissen, ob es sich bei dem hartnäckig zerrenden Gegner um eine Schlammsprungsenschleimschnecke handelte—ein solches Tier war in den letzten Jahren einige Male aufgetaucht und hante ein Du\$zend Jäger verschlungen—oder um einen Harthaupthaftthüpfer. Hinter diesem Namen verbarg sich ein besonders gefäßiges eierlegendes Gras.

In jedem Fall wurde es Zeit, etwas zu unternehmen. Der Gegner hante den Shift bereits auf 28 Meter hinuntergezerrt.

Iswolski drückte seinem Partner eine Waffe in die Hand.

“Wir verlassen jetzt den Shift!” befahl er. “Und dann schießen Sie auf alles, was nach Ihnen zu schnappen versucht.”

Diese Definition traf zwar auf nahezu alles zu, was sich auf Shourmager an Leben entwickelt hatte, aber einfacher konnte Damon Iswolski seinem Gefährten nicht klarmachen, worauf er zu schießen hatte.

“Fertig? Dann los!”

Eine halbe Minute später standen die beiden Männer auf den Aufbauten des Shifts.

Zweierlei spielte sich fast gleichzeitig ab. Als erstes schrie Arbogast Jafter entsetzt auf, dann klammerte er sich mit beiden Händen an der Tür fest und war um keinen Preis mehr zu bewegen, auch nur ein Glied zu röhren. Fünfundzwanzig Meter Höhe waren zu viel für sein Gemüt.

Gleichzeitig damit entdeckte Damon Iswolski unter sich den Gegner es war ein flugunfähiger Vogel, nicht größer als ein irdischer Strauß—der seine Zunge nach dem Shift ausgestreckt hatte. Woher das vergleichsweise winzige Tier die Riesenzunge nahm, war Iswolski ein Rätsel.

Ihm war aber klar, daß er nur einen Sekundenbruchteil Zeit hatte, wenn er vermeiden wollte, dorthin befördert zu werden, wo die Zunge steckte.

Der größte Saugnapf nämlich löste sich vom Shift und fegte auf Iswolski zu.

Exakt diesen Augenblick suchte sich der Antigrav aus, um einmal mehr auszufallen.

Der Shift sackte ab. Es war ein gräßliches Gefühl, besonders im unteren Teil des Magens.

Iswolski riß dennoch die Waffe hoch und gab einen Schuß auf den Gegner ab, der auch traf.

Die Fahrt des Shifts versprach eine Katastrophe zu werden. Noch liefen die Antriebsturbinen mit voller Kraft, sie stießen den Shift nach vorne. Gleichzeitig zogen der seltsame Vogel und die Schwerkraft den Shift auf den Boden hinunter – beides zusammen ergab eine Kurve, die nach Iswolskis Schätzung in einer sehr gefährlich aussehenden Baumgruppe enden mußte.

Wieder schoß er, aber die Aufregung und die wilden Bocksprünge des Shifts ließen ein sicheres Zielen nicht zu. Der Schuß ging weit daneben.

Es wurde dem Speivogel—so haste Iswolski das Tier beim ersten Anblick insgeheim getauft—zum Verhängnis, daß er so stark war.

Die gewaltigen Körperkräfte wurden beim Zusammenbruch des Antigravfelds doppelt wirksam. Zweimal noch sprang das Feld an, dann fiel es für geraume Zeit aus. Lhe das Tier begreifen konnte, was mit ihm geschah, war es von dem Shift erschlagen worden. Der Griff der Tentakel lockerte sich, der Shift kam in Fahrt und raste auf die Baumgruppe zu.

Während Arbogast Jafter nur noch schrie, versuchte Damon Iswolski in den Shift zurückzuklettern, um den Antigrav wieder anzuwerfen.

Er kam knapp in das Gefährt hinein, er schaffte es sogar, in das Cockpit vordringen zu können.

Dann aber war es für Eingriffe zu spät.

Riesengroß tauchten die Bäume vor Iswolskis schreckgeweiteten Augen auf, er wartete auf den Zusammenprall. Im gleichen Augenblick setzte der Antigrav mit voller Stärke wieder ein—der Shift begann wieder zu steigen.

In einer eleganten Kurve raste das entfesselte Fahrzeug auf die Bäume zu, kam näher und gewann gleichzeitig an Höhe.

Dann war der Augenblick überstanden.

Etwas knirschte und krachte, dann war es wieder ruhig. Nur die Maschinerie des Shifts fief geräuschvoll auf Hochtouren.

Iswolski holte sehr tief Luft. Innerhalb weniger Augenblicke haste er gleichzeitig ein halbes Dutzend Mal in akuter Lebensgefahr geschwebt. Das war mehr, als er ertragen konnte.

Am liebsten wäre er an Ort und Stelle in Ohnmacht gesunken, dann aber vernahm er dünn aus der Ferne ein jämmerliches Schreien.

Das Jammern stammte von Arbogast Jafter, der wie durch ein Wunder nicht den Halt verloren harte und jetzt außen an dem mit Höchstgeschwindigkeit fliegenden Shift hing. Das war eine hoch achtbare körperliche Leistung—ein moderner Shift wie dieser brachte es in der Luft auf mehr als einhundertfünfzig Stundenkilometer.

Sofort verlangsamte Iswolski das Tempo, bis er den Shift zum Stillstand gebracht harte.

Er mußte die Pilotenkabine verlassen, um den völlig durchgedrehten Jafter wieder an Bord zu holen. Der Mann war am Ende seiner Kräfte und nervlich hoffnungslos überlastet, er sank in seinem Sessel zusammen und war einer Ohnmacht nahe.

Die Kamera allerdings, die er mit hinausgenommen harte, die harte er ebenso eisern festgehalten wie sich selbst. Nur die Waffe, mit der er harte kämpfen sollen, die harte er fallen gelassen.

Iswolski konnte sich ein Grinsen nicht verkneifen, als er das feststellte. Auf seine ganz besondere Art war Arbogast Jafter ein unerhört zäher und willensstarker Bursche.

Die Ereignisse der letzten Stunde hatten den Shift von seinem Kurs ziemlich weit abgetrieben. In der endlosen Grünfläche der YanthurPlatte war es gar nicht so leicht, sich zurechtzufinden. Iswolski mußte sich der automatischen Trägheitsnavigation des Shifts bedienen, um auf der Karte seinen Standort eintragen zu können.

Danach ließ er den Shift wieder anfliegen. Mit einem Tritt gegen den

Sockel des Instrumentenpults brachte er den Antigrav auf Vordermann, dann ging der Flug weiter.

Iswolski wußte, daß die Zeit drängte. Er konnte nicht einmal sicher sein, daß es den Jagdklub überhaupt noch gab \_dort konnte ebensogut ein abstürzendes Raumschiff explodiert sein wie an jedem beliebigen anderen Ort des Planeten. Stimmte das, dann gab es keine Verbindung zur Außenwelt mehr Shourmager hätte sich dann fest in der Gewalt der Orbiter befunden.

Iswolski warf einen Thick auf die Schirme.

Wenn er das Meßgerät auf möglichst weiträumige Erfassung einstellte, konnte er die Impulse von einigen tausend Fahrzeugen anmessen, und das war eine sehr niedrig angesetzte Schätzung. In der Luft des Planeten wimmelte es von Fahrzeugen jeder Art und Größe.

Überall auf Shourmager waren die Keilschiffe der Orbiter\_Flotte aufgeprallt. An Bord der Schiffe hatte es Besatzungen und Beiboote gegeben jetzt schwirrten die Besatzungen mit den Beibooten umher.

In Fällen wie diesem wurde einem Beobachter wieder einmal bewußt, wie gigantisch groß selbst ein so unbedeutender Planet wie Shourmager war. Es gab auf der gesamten Oberfläche nur einige wenige Punkte, an denen sich Siedlungen befanden \_da war der Jagdklub, und da war die Forschungsstation dieses seltsamen esoterischen Ara\_Wissenschaftlers. Vielleicht gab es noch ein Dutzend Jagdstützpunkte im Gelände verstreut \_alles andere war nahezu unberührte Natur, Millionen von Quadratkilometern groß. So gewaltig die Zahl von tausend und vielleicht noch mehr gelandeten Orbiterschiffen auch sein mochte, in der riesigen Dschungelfläche hätte man noch weit größere Flotten verschwinden lassen können.

“Wir haben Glück”, sagte Iswolski. Jafter reagierte nicht.

In diesem endlosen Grün den winzigen Siedlungsleck des Jagdklubs finden zu wollen, war ein Glücksspiel ohne reelle Gewinnchance, wenn man nicht wußte, wonach man wo zu suchen haste. Für die Schwärme von Beibooten und Gleitfahrzeugen traf das zu—sie suchten blind.

Das gab den Bewohnern des Planeten eine echte Chance. Vielleicht war es Zufall, daß das Riesenschiff sich in Richtung Jagdklub in Bewegung gesetzt hatte. Möglich war auch, daß es einfach seitlich vorbeiflog—dann blieb den Männern des Jagdklubs genügend Zeit, die GAVÖK und die LFT zu alarmieren.

Taten sie das—der Gedanke durchzuckte Iswolski blitzartig \_, dann kam es unter Umständen zur Schlacht von Shourmager.

Eine Raumschlacht aber war das letzte an Veranstaltungen, an denen Damon Iswolski teilnehmen wollte.

Er spürte, wie er es einmal mehr mit der Angst zu tun bekam.

“Ich möchte etwas trinken”, sagte Arbogast Jafter schwach.

Iswolski deutete mit dem Daumen nach unten, wo in einem großen Kühlschrank alkoholische und alkoholfreie Getränke in großer Menge gespeichert lagen. In dem mörderischen Klima des Planeten brauchte man fast nichts so dringend wie gutgekühlte Drinks.

Jafter sah seinen Untergebenen vorwurfsvoll an, dann zuckte er mit den Schultern und verließ die Pilotenkabine.

“Auch etwas?” schrie er von unten hinauf.

“Ja”, gab Iswolski zurück. “Ohne Alkohol, bitte.”

In dieser Hitze wirkte tagsüber der kleinste Schluck schneller und gründlicher als ein Saufgelage. Damon Iswolski wollte einen klaren Kopf bewahren. Unter normalen Umständen hätte er sich auf den Schreck der letzten Stunden ohne weiteres einen kräftigen Schluck genehmigt, hier nicht.

Iswolski nahm dankbar den Becher mit dem Erfrischungsgetränk aus der Hand seines Arbeitgebers an. Er stürzte die kühle Flüssigkeit in einem Zug hinunter, dann konzentrierte er sich wieder auf die Steuerung des Shifts.

Auf den Meßschirmen tauchte ein großer Reflex auf, der sich nicht mehr bewegte.

Iswolski verglich die Daten mit der Karte. Es gab—hoffentlich—nur einen Koloß dieser Größenklasse in der Umgebung von Shourmager. Das mußte das Schiff sein, das den Shift zweimal gestreift hatte. Es war offenbar gelandet, und zwar zwischen der Stelle, an der der Jagdklub lag und dem Eingang zum Karrosgo\_Tal.

“Sie haben den Jagdklub nicht gefunden”, sagte Iswolski sehr zufrieden.

Jafter zog eine Braue in die Höhe.

“Nur weil der Kasten nicht unmittelbar auf dem Jagdklub gelandet ist?” fragte er knapp.

Iswolski verzog das Gesicht.

Der Einwand war zweifelsfrei berechtigt. Die Entfernung zwischen beiden Plätzen war nicht sehr groß.

Dann mußte er grinzen.

“Wahrscheinlich kennt sich der Kommandant auf Bestienrummel sehr gut aus”, sagte er ironisch. “Er wird sowohl Mountvador als auch die Leute vom Jagdklub kennen, Callon und Karvist. Daher hält er sicheren Abstand von beiden.”

“In diesem Fall”, kommentierte Jafter trocken, “hätte der Kommandant den Planeten sofort verlassen.”

Iswolski grinste breit.

Sein Chef hielt den Ara\_Wissenschaftler Mountvador für einen albernen Spintisier, der wegen seiner esoterischen Ergüsse nicht für voll zu nehmen war. Callon und Karvist hingegen, die Leiter des Jagdklubs, waren in Jafters Augen nichts weiter als ökologische Kriminelle, die kostbarste Tiere gegen wohlfeiles Geld an schießwütige Touristen zum Abschlachten freigaben. Schon beim ersten Betreten der Räumlichkeiten des Jagdklubs hatte sich Arbogast Jafter in dieser deutlichen Weise über Zeitgenossen geäußert, die wenn von 135 Millimeter die Rede war, nicht an eine fotografische Brennweite dachten, sondern an einen Geschoßdurchmesser. Auf diese Weise war es Arbogast Jafter gelungen, sehr frühzeitig ein unzweideutiges Verhältnis zu den anderen Besuchern des Jagdklubs zu schaffen—sie haßten ihn so inbrünstig, wie er sie verachtete.

Daß ausgerechnet der Eigenbrötler Arbogast Jafter zum Retter des Jagdklubs werden sollte, war Ironie des Schicksals.

“Ich schlage vor, daß Sie etwas niedriger fliegen”, sagte Jafter

plötzlich.

“Warum?”

“Damit man uns nicht kommen sehen kann”, sagte Jafter gelassen.  
“Ich möchte überraschend dort eintreffen.”

“Hoffentlich überleben die Touristen diese freudige Überraschung”,  
entfuhr es Iswolski.

Arbogast Jafter wölbte unnachahmlich die Brauen. “Wer letztlich  
wen überleben wird”, sagte er dann langsam, “wird sich noch zeigen  
müssen.”

Erst in diesem Augenblick begann sich Damon Iswolski richtig zu  
fürchten.

Er war umzingelt, in jeder nur denkbaren Form.

Da waren die Bestien von Shourmager, die ihn bedrohten. Da war  
der offene Haß der Jagdklub\_Touristen, den er seinem Chef zu verdanken  
hatte, da war die Besatzung des fremden Riesenschiffs, die schon zweimal  
versucht hatte, ihn umzubringen, da war Jafter, der offenbar wußte, daß er  
ihn umbringen sollte, und irgendwo hinter Iswolski stand als letzte und  
schrecklichste Bedrohung die Wut der Frau, für die er Jafter umbringen  
sollte.

Damon Iswolski faßte seine Lage mit einem Stoßseufzer zusammen.

“Wenn das nur gutgeht ...”

## 6.

Selbstverständlich hatte Amtranik den Jagdklub nicht übersehen.  
Oafür war er zu vorsichtig.

Ihm waren die festungsähnlichen Gebäude auf dem gerodeten Land  
sofort aufgefallen, aber er hatte nicht viel davon gehalten, die VAZIFAR  
unmittelbar daneben zu landen. Wer konnte wissen, mit was für  
Geheimwaffen er möglicherweise angegriffen wurde. Eines aber war für  
Amtranik wichtiger als alles andere—er mußte in jedem Fall zusehen, daß er  
die VAZIFAR behielt.

Aus dem gleichen Grund hatte er auch darauf verzichtet, das Schiff  
in dem Tal abzusetzen, in dem er die Bastion der Horden von Garbesch  
vermutete.

Infolgedessen ließ er die VAZIFAR zwischen beiden Orten landen;  
und in dem Augenblick, in dem das Schiff den Boden berührte, stand er vor  
dem nächsten schwierigen Problem.

Wer sollte die VAZIFAR bewachen, während er seinen Plänen  
nachging. Sie den Horden\_Orbitern anzutrauen, erschien dem  
Hordenführer bei allem Vertrauen denn doch zu riskant. Die Laboris  
brauchte er als Kämpfer, und das Schiff einfach abgeschlossen im  
Dschungel stehen zu lassen, war zu leichtsinnig—niemand konnte wissen,  
was die verrückten Bestien draußen anzustellen vermochten.

Amtranik war sich sicher, daß diese Vielfalt der Arten keineswegs  
zufällig war, sondern vielmehr zielgerecht, eine Abwehrmaßnahme der  
früheren Hordenführer.

Amtranik bedachte noch einmal die Lage.

Er konnte in seiner augenblicklichen Stellung nicht verharren. Jeder Zeitverlust konnte verhängnisvolle Folgen haben. Es war auch nicht möglich, einfach schnurgerade in den Talkessel zu marschieren, in dem die Bastion der Garbeschianer zu suchen war—dann hätte er die GAVÖKLeute aus der Siedlung im Nacken gehabt. Zwar dürten die mehr als genug damit zu tun haben, sich der überall herumlaufenden Bestien und der gleichfalls im Lande verstreuten Horden\_Orbiter zu erwehren. Man konnte aber nicht völlig sicher sein, ob die GAVOK\_Leute nicht dennoch alle Kräfte mobilisierten und zu einem Überraschungsangriff auf die VAZIFAR ausholten.

Die Reihenfolge seiner Handlungen stand also fest—erst die Siedlung erobern, dann die Verteidiger des Taes besiegen, dann die Bastion aufsuchen, und dann ...

In diesem Augenblick wurde Amtranik gewahr, daß sich etwas geändert hatte.

Sofort hellwach überflog er die Kontrollen. Nichts war zu sehen. Dann aber ...

Das Bild ergab keinen Sinn. Die VAZIFAR konnte man doch nicht belagern.

Wenn die Bilder stimmten, machte sich eine Horde ungeföger Bestien daran, die VAZIFAR zu umzingeln ein absurdes Unterfangen.

Mehr noch, einzelne der Riesent iere nahmen sogar Anlauf und rammten ihre klobigen Leiber gegen die Außenhaut der VAZIFAR, und der Aufprall war immerhin so stark, daß der Schall des Zusammenpralls durch das ganze Schiff klang.

Amtranik entschloß sich, die Angelegenheit persönlich zu regeln.

Er verließ die Zentrale der VAZIFAR. Mit Handzeichen winkte er seine Besatzung hinter sich.

Gemeinsam und schwer bewaffnet verließen sie die VAZIFAR.

Der Ring der Bestien war dichter geworden.

Es gab verschiedene Typen darunter. Kleine wendige Räuber, die blitzschnell herangefegt kamen und nach allem schnappten, was ihnen vor die Mäuler kam. Sie zogen sich sehr rasch zurück, als sie feststellen mußten, daß Amtraniks Gefolgsleute schneller und härter zutreten konnten, als die Räuber zuschnappen konnten.

Aus der Luft stürzten sich gefiederte Jäger herab und vergingen im Sperrfeuer der Laboris. Nach wenigen Minuten schon war in der näheren Umgebung der VAZIFAR der gleiche Kampf entbrannt, der allenthalben auf dem Planeten tobte.

Der gefährlichste Teil der Angreifer aber rührte sich nicht.

Es waren riesige Tiere, gewaltige Panzerechsen von fast sechs Metern Höhe, bis zu sechzehn Metern lang, und diesem Grundmaß entsprach die übrige Ausstattung der Tiere. Sie schienen lebende Kampfmaschinen zu sein, die alles niedertrampelten, was ihnen unter die gewaltigen Füße kam. Zudem bewiesen sie, wie Amtranik feststellen konnte, daß sie trotz ihrer ungefüglichen Leiber erstaunlich beweglich waren —wenn man ihnen Zeit ließ und genügend Raum, konnten sie vermutlich beachtliche Geschwindigkeiten erreichen.

Es waren mindestens einhundert Tiere, die die VAZIFAR

umstanden, und obwohl sich Amtranik im Schutz der Laboris sicher fühlen durfte, wurde ihm ein wenig unbehaglich zumute.

“Vorsicht! “

In die Tiere kam’ Bewegung.Nebeneinander stapften sie langsam los, genau auf die VAZIFAR zu.

“Haltet die Waffen bereit!”

Eines der größten und vermutlich auch stärksten Tiere stieß ein urweltliches Röhren aus.

Aus den Winkeln seiner Augen heraus konnte Amtranik wahrnehmen, daß diese gepanzerte Phalanx seine Leute nicht wenig beeindruckte.

Dann aber blieben die Riesenechsen stehen. Nur zwei bewegten sich sehr langsam vorwärts, genau auf Amtranik zu.

Amtranik hob seine Waffe. War das eine List?

Zehn Schritt vor Amtranik, der mühsam den Impuls zum Feuern unterdrückte, blieben die beiden Echsen stehen, rührten sich geraume Zeit nicht und sanken dann, Amtranik glaubte kaum, was er mit eigenen Augen sah, auf den Boden nieder. Die Tiere stießen leise, wimmernde Laute aus.

In diesem Augenblick begriff Amtranik

Diese ungefügten Riesen waren übriggeblieben von der Wachmannschaft der Bastion. Sie allein hatten die Erinnerung an die Horden von Garbesch bewahrt, in ihren Hirnen war nicht alles in Vergessenheit geraten. Und sie hatten, ein Zeichen ihrer Intelligenz, Amtranik als denjenigen erkannt, dem sie zu gehorchen hatten.

“Steht auf”, sagte Amtranik.

Vielleicht waren sie früher einmal erheblich intelligenter gewesen, vielleicht hatte man gar per Translator mit ihnen reden können, jetzt reichte der geringe Verstand der Drachenechsen nur dazu aus, die Befehle zu verstehen, die Amtranik ihnen gab.

Die beiden Anführer der Drachenhorde jedenfalls standen gehorsam auf.

Amtranik stieß einen Laut der Genugtuung aus.

“Ihr werdet dieses Schiff bewachen”, sagte er.

Der Anführer der Horde stieß ein Brüllen aus, das den Urwald erbeben ließ. Seine Gefährten setzten sich in Bewegung.

Wenn die Drachen so intelligent sein sollten, um einen Trick zu versuchen, dann schwebte Amtranik in diesem Augenblick in höchster Gefahr. Denn nun begannen die Drachen damit, das ganze Schiff zu umstellen. Dabei kamen sie den Laboris so nahe, daß ein einziger wuchtiger Angriff genügt hätte, Amtranik samt seinen Leuten zu erschlagen.

Nichts dergleichen geschah.

Die Drachenhorde bildete einen Ring um das Schiff und ließ sich auf dem Boden nieder. Aus den Tiefen des Dschungels kamen weitere Panzerechsen heranmarschiert und verstärkten den Schutzwall.

Amtranik stieß einen Laut der Zufriedenheit aus.

Jetzt wußte er sein Schiff in guter Hüt. Als Wachposten waren die Drachen hervorragend geeignet, sie hatten zudem den Vorteil, daß sie mit dem Schiff nichts hätten anfangen können\_ dafür reichte weder ihre Intelligenz noch ihre Bewegungsmöglichkeit aus, sie waren nicht mit

genügend feinnervigen Greifwerkzeugen ausgestattet.

Amtranik winkte seine Laboris zusammen.

“Mir nach”, sagte er.

\*

“Daß uns das ausgerechnet in einem solchen Augenblick passieren muß”, polterte Callon. Der Überschwere war mehr als erregt.

“Man kann leider nicht vorhersagen, wann Hyperfunkgeräte ihre Dienste einstellen”, gab Karvist scharf zurück.

Die Stimmung im Jagdklub war mehr als gereizt.

Stunden waren vergangen, und auf Shourmager war die Hölle los. Nach Schätzungen der Beobachter waren an die 12.000 Einheiten entweder auf dem Planeten niedergegangen oder hingen in ziemlich seltsamen Orbits noch im Weltraum. Angesichts dieser Drohung hatten die GAVÖK-Leute darauf verzichtet, ihre beiden Raumer starten zu lassen—sie wären nicht weit damit gekommen.

“Wir müssen die Verbindung wieder zusammenflicken”, sagte Callon. Sein Sprechorgan entwickelte eine fast schmerzhafte Lautstärke.

“Das weiß ich”, gab der Unither zurück. Seit Stunden versuchte er, das defekte Gerät wieder zu reparieren, vergeblich.

“Wie sieht es draußen aus?” fragte Callon.

Im Jagdklub hatte sich eine bunte Gesellschaft versammelt. Aus allen Winkeln der Yanthur\_Platte hatten sich Jäger in die Gebäude des Klubs geflüchtet, darunter Leute, die seit mehr als zwei Jahren längst in den amtlichen Totenlisten geführt wurden und eigentlich gar nicht mehr leben durften. Der Raumschiffhagel hatte sie dazu bewogen, sämtliche Exkursionen abzubrechen und die Räumlichkeiten der verschiedenen Jagdklubs aufzusuchen.

“Gräßlich”, sagte einer am Fenster. “Es regnet.”

Callon hätte den Witzbold am liebsten erschlagen. In Zeiten wie diesen hatte er für lose Reden nichts übrig. Zum Trost nahm Callon einen gewaltigen Schluck aus der Flasche, die neben seinem Sessel stand.

“Es wird gekämpft”, setzte der Mann am Fenster seine Beobachtung fort. “Bestien gegen Bestien, Orbiter gegen Bestien, und bald werden wir gegen die Orbiter anzutreten haben.”

“Wieviel Mann Besatzung mag so ein Keilschiff haben?” fragte ein hagerer Mann von Plophos.

“Fünfhundert, vielleicht tausend.”

“Das macht”, rechnete der Plophoser aus, “zwischen sechshunderttausend und einskommazwei Millionen Leute. Ziemlich viel für jeden von uns. Möchte jemand von meinen ein paar abhaben?”

“Bäh”, machte der Überschwere. “Ich möchte nur wissen, was diese Heerschar auf Bestienrummel zu suchen hat.”

“Vielleicht wollen sie sich mit Mountvadors Gurs unterhalten”, meinte einer. Dröhnendes Gelächter erfüllte den Raum.

Karvist stieß einen wütenden Laut aus. Er drehte sich herum und zuckte die Schultern. Sein Rüssel hing schlaff herab.

“Aussichtslos”, sagte er niedergeschlagen. “Ich brauche Ersatzteile

aus einem der Raumschiffe.”

Jetzt wurde nicht gelacht.

Der kleine Raumhafen, auf dem die Schiffe standen, war nicht sehr weit entfernt, nur ein paar Kilometer.

Dazwischen aber tummelten sich Orbiter und Bestien, in einer Zahl, wie man sie selbst im sturmerprobten Jagdklub noch nie registriert hatte. Auf Bestienrummel war Großkampftag, hatte einer vor Stunden schon boshhaft formuliert.

Callon füllte sein Glas nach und leerte es sofort.

“Wer kommt mit?”

Es war eine schwere Entscheidung, die jeder zu fällen hatte, bevor er sich meldete. Die Jagd auf Bestienrummel war hart genug. Manch einer war gekommen mit dem Traum, Stapel exotischer Felle zu erbeuten und fürchterlich aussehende Raubtiergebisse dazu; die meisten waren froh gewesen, nur das Gebiß verloren zu haben und das eigene Fell in Sicherheit zu wissen.

Das war Alltag auf Shourmager, jetzt aber hatte der Planet sich zum reinen Tollhaus gesteigert. Jeder Schritt dort draußen, außerhalb der festungsähnlichen Anlage des Jagdklubs, war erfüllt mit Lebensgefahr.

Das galt es zu bedenken.

“Nicht alle”, sagte Callon. “Ich brauche nur ein paar Leute.”

Er suchte sich einige der Besten heraus, ruhige Männer, die ihre Waffen kaltblütig und zielsicher anzuwenden wußten. Dieses Stoßtruppunternehmen war ein Marsch in den offenen Rachen der Hölle, und jeder wußte das.

Die Truppe rüstete sich aus. Callon steckte sich zwei kurzläufige Impulsstrahler in den Gürtel, in der Hand trug er einen langläufigen Strahler, der sich durch hervorragende Treffgenauigkeit speziell in der Ferne auszeichnete. Obendrein bündelte die Waffe hervorragend, ein geradezu ideales Werkzeug für die Jagd.

Die Gruppe bestand aus acht Männern, die von Callon als neuntem angeführt wurde.

“Karvist”, sagte Callon zum Abschied. “Ich fürchte, daß die Orbiter versuchen werden, den Jagdklub zu stürmen.”

“Ich rechne ebenfalls damit”, sagte Karvist. Der junge Unither war sehr aufgeregt. Von seinem Ziel, mit dreißig Jahren genug für den Rest seines möglichst langen Lebens verdient zu haben, war er in diesen Stunden weiter entfernt als jemals zuvor—sehr viel wahrscheinlicher war, daß er nicht einmal das bisher Zusammengesparte würde verbrauchen können.

“Wenn es so kommt”, sagte Callon und legte sanft dem Unither die Hand auf die Schulter, “leiste keinen überflüssigen Widerstand. Wenn es keinen Sinn mehr hat, ziehst du dich zurück.”

Er hob seine Stimme, damit jeder ihn hören konnte.

“Wir haben die GAVÖK informiert, wenn also Hilfe kommt, ist sie bereits unterwegs. Kommt keine Hilfe, ist dieses Spiel für uns alle ohnehin verloren—unser verlorener Haufen wird sich niemals halten können, ob im Jagdklub oder außerhalb. Versucht die Orbiter hinzuhalten, wenn das nicht geht, lauft zu Mountvador.”

“Wohin?”

“Zu Mountvador, ins KarrosgoTal”, antwortete Callon. “Im Tal kann man sich weitaus besser verstecken und auch verteidigen, obendrein ist dieser Winkel so uninteressant wie nur irgendeiner auf diesem Planeten. Habt ihr mich verstanden?”

Die Gesten waren eindeutig.

“Wenn alles gutgeht, sind wir in einer Stunde mit den Ersatzteilen für den Hyperkom zurück. Außerdem werden wir versuchen, uns vom Schiff aus mit einem GAVÖKAußenposten in Verbindung zu setzen.”

“Ich habe verstanden”, sagte Karvist. Er hatte feinperligen Schweiß auf der Stirn, verriet aber mit keinem weiteren Zeichen, daß er Angst hatte.

Callon verließ mit seiner Gruppe den Jagdklub.

Als sich hinter ihm die stählerne Tür schloß, auf der noch ein paar tiefe Kratzer verrieten, mit was für Waffen die Bestien von Shourmager anzugreifen vermochten, überfiel ihn ein Gefühl wilder Entschlossenheit. Er dehnte und reckte die Muskeln.

“Los dann”, sagte er und rannte los.

Er lief zuerst geduckt zwischen den Gebäuden des Jagdklubs “Drachenblut”, dann überquerte er die gerodete Fläche zwischen dem Klub und dem Rand des Waldes.

Ein Brummbeutler stellte sich ihm in den Weg. Für die Verhältnisse Shourmagers war dieses Tier geradezu harmlos zu nennen—es konnte nur das tun, was der Überschwere nun an ihm praktizierte. Mit einem Hieb seiner Faust streckte Callon das Tier nieder, das fast zwei Meter maß. Der Überschwere war an eine Schwerkraft von mehr als zwei Normaleinheiten gewöhnt, und dementsprechend war seine Körperfunktion ausgebildet. Der Brummbeutler büßte den Angriff mit einem zerschmetterten Schädel.

Die acht anderen huschten hinter Callon drein.

“Jetzt wird es lustig, nicht wahr?” fragte der Blue, der zu dem Team gehörte, einer der besten Schützen, die Callon je hatte abdrücken sehen.

“Allerdings”, stieß Callon hervor. “Jetzt geht der Tanz los.”

Der Blue zwitscherte vergnügt. Die Blues, deren Namen dank ihrer Sprache sehr schwer zu merken und fast nicht auszusprechen waren, kamen mit den Wortwitzern zumal der Terraner sehr oft nicht klar und nahmen vieles wörtlich, was übertragen oder ironisch gemeint war. Das gab zu launischen Mißverständnissen Anlaß.

Callon brauchte infolgedessen auch mehr als zwanzig Sekunden, um dem Blue klarzumachen, daß er—Befehl hin, Befehl her—nicht nach einem Partner für einen Tanz Ausschau zu halten habe ...

Dieser kurze Aufenthalt erwies sich als ungeheuer wichtig.

Er verzögerte den Abmarsch in den Dschungel um einige entscheidende Augenblicke.

Callon wollte gerade als letzter in die feuchtheiße Welt des Dschungels eindringen, als er auf der anderen Seite des gerodeten Geländes eine Bewegung sah.

Eine neue Spezies Bestien schien auf den Plan zu treten.

Callon kannte so ziemlich alles, was sich in der Umgebung des Jagdklubs herumtrieb, das gehörte einfach zu seinem Beruf—immerhin mußte er im Zweifelsfall dafür sorgen, daß der leichtenfertige Jäger überlebte. Eine zu große Quote an Opfern hätte das Renommee des Bestienrummels

entscheidend verändern können.

Diese spezielle Sorte Bestien hatte Callon noch nie gesehen. Zudem schienen die Tiere gar nicht einmal dumm zu sein. Sie schlichen sehr vorsichtig heran, so, als stünden sie unter einem Oberbefehl und verfolgten einen ganz bestimmten Plan.

Dann aber entdeckte Callon, daß er einen ganz verhängnisvollen Fehler gemacht hatte.

Denn die Bestien hatten Waffen in den Greiforganen, moderne Energiewaffen ...

## 7.

“Wir hatten keine Chance”, sagte Callon. “Nicht so viel.”

Er schnippte mit den Fingern.

“Gewalt”, sagte Mountvador mit leisem Vorwurf. “Natürlich hattet ihr keine Chance. Man braucht andere Waffen, wenn man einen Feind für immer besiegen will.”

“Ich weiß”, sagte Callon hastig. Er befürchtete, sein Gegenüber wollte zu einem längeren Vortrag anheben; Thema: Kosmische Zusammenhänge, Gesetze der Ewigkeiten, Schwingungen des Geistes, die Große Kosmische Ordnung ... Callon kannte dergleichen bereits, und ob er daran glaubte oder nicht, in dieser Stunde war für esoterische Plaudereien beim besten Willen keine Zeit mehr.

Der Ara\_Wissenschaftler sah verdrossen auf den Interkom\_Bildschirm. Die Verbindung zum Jagdklub “Drachenblut”, war abgeschnitten. Offenbar hatte der Gegner es geschafft, den Klub zu erobern.

Das war auch das letzte gewesen, was Callon hatte verfolgen können. Danach hatte er sich abgesetzt, nicht etwa aus Feigheit, sondern vielmehr aus wohlbegündeter Vorsicht. Der Jagdklub selbst war als Stützpunkt nahezu wertlos, außerdem war Callon zuversichtlich, daß Karvist sich mit dem Rest der Jäger rechtzeitig abgesetzt hatte.

Die Schiffe der GAVÖK waren keine Hilfe gewesen. Sie waren bewacht worden.

“Ich muß mich entschuldigen”“ sagte Callon. “Die These, daß die Gurs eine gewisse Form von Intelligenz aufweisen, ist nicht nur falsch, sondern sie ist sogar beängstigend wahr.”

“Was heißt das?”

“Unsere Schiffe werden von diesen Drachen bewacht”, stieß Callon wütend hervor. “Es sieht aus, als hätten die Fremden es geschafft, sich alle Gurs weit und breit untertan zu machen—eine Horde bewacht unsere Schiffe, ein anderer Schwarm umlagert das Schiff der Fremden.”

“Ich sollte versuchen, mit ihnen zu reden”, sagte der Ara. “Vielleicht lassen sie sich überreden.”

“Unsinn!” sagte Callon scharf. “Ich weiß nicht, wie die Fremden das geschafft haben, aber sie haben die Gurs vollkommen unter Kontrolle. Ich habe es ausprobiert—wir sind vor ihren Augen herumgetanzt, aber keiner aus der Meute hat auch nur annäherungsweise Anstalten gemacht, sich auf mich zu stürzen.”

“Das beweist alles”, sagte Mountvador. “Ein Gur, der sich einen solchen Leckerbissen entgehen läßt, kann einfach nicht intelligent sein.”

Callon sah den hageren Wissenschaftler entgeistert an, dann begriff er, daß Mountvador die Größe besessen hatte, seinen eigenen Standpunkt ironisch anzugreifen.

“Richtig”, stimmte er zu. “Die Frage ist jetzt, was machen wir?”

“Wie seid ihr überhaupt hierhin gekommen”, fragte der Ara. “Zwischen dem Jagdklub und dem Tal liegen mehr als einhundert Kilometer Distanz.”

“Diese beiden haben uns gefunden und mitgenommen”, sagte Callon. Er deutete auf Damon Iswolski und Arbogast Jafter. “Sie hatten einen Shift bei sich, und der hat uns in Windeseile ins Tal gebracht. Zwei von meinen Leuten sind inzwischen mit dem Shift zurückgeflogen, um Versprengte aufzunehmen. Wir sollten am Eingang des Tales eine neue Verteidigungsline aufbauen—nur für den Notfall.”

“Was heißt Notfall?” wollte AthVrilov wissen, einer der Gehilfen des Ara\_Forschers.

“Ich weiß es selbst noch nicht”, sagte Callon. “Den Jagdklub haben sie in ihrer Gewalt, unsere Raumschiffe werden von ihnen bewacht, ihr eigenes Schiff scheint unversehrt zu sein—ich weiß wirklich nicht, was die Fremden von uns wollen. Hier gibt es schließlich nichts, aber auch gar nichts zu holen.”

“Vielleicht suchen sie die halbintelligenten Gurs?”

Der Ara schüttelte den Kopf.

“Kommt nicht in Frage—die haben sie ja längst unter Kontrolle.”

“Ich verstehe das nicht”, sagte Callon. “Tausende von Schiffen—and kein erkennbarer Grund für eine solche Invasion.”

“Warten wir einfach ab”, sagte der Ara. “Früher oder später wird Hilfe kommen.”

“Und wenn es auf später hinausläuft”, knurrte der Überschwere. Er sah zum Fenster hinaus.

Auf dem Landeplatz in der Nähe der wissenschaftlichen Station standen normalerweise drei bis vier Schiffe. Jetzt war dort nur ein Haufen ausgeglühten Metalls zu sehen. Ein abstürzendes Keilschiff hatte das einzige Schiff der Wissenschaftler zermalmt—infolgedessen gab es weder eine Funkverbindung noch eine Möglichkeit, den Planeten zu verlassen. Die beiden GAVÖK\_Schiffe, die im Regelfall im Orbit hingen, waren vermutlich längst gestartet—wenn die Kapitäne schlau waren.

“Der Shift kommt”, rief der Blue mit seiner hohen Stimme.

Callon nickte zufrieden. Er hatte das Fahrzeug gerade erkannt. Es war schwarz von Menschen. Vorne hielt sich Karvist mit Händen und Rüssel fest.

Einige Minuten später standen die Überlebenden des Jagdklubs in der wissenschaftlichen Station. Vergessen waren die Streitigkeiten früherer Tage.

“Der Jagdklub ist verloren”, sagte Karvist wütend. Er blutete aus einer leichten Wunde am linken Arm. “Wir haben uns ein paar Minuten lang halten können, dann wurden wir abgedrängt. Zwei Tote hat uns das gekostet.”

Callon stieß einen halblauten Fluch aus.

“Das werden wir diesen Burschen heimzahlen”, sagte er. “Was ist danach passiert?”

“Die Langbeinigen haben unsere Schiffe zerstört, dann haben sie die Inneneinrichtung des Klubs zertrümmert—es sieht dort entsetzlich aus. Und jetzt sind sie im Anmarsch auf das Karrosgo\_Tal.”

“Was?”

“Sie haben nur eine geringe Bedekkung an den Trümmern des Jagdklubs zurückgelassen”, berichtete Karvist. “Und sie marschieren jetzt genau auf uns zu—and sie werden bald hiersein. Diese Burschen sind mit ihren langen Beinen unheimlich schnell, und sie schießen alles rücksichtslos nieder, was sich ihnen in den Weg stellt.”

“Das heißtt, wir haben nicht viel Zeit”, faßte Callon die Lage zusammen. “Die Frage erhebt sich \_was tun wir?”

“Nichts”, sagte der Ara. “Das wäre die erste Möglichkeit. Wir verteidigen uns mit allen Mitteln, das ist der zweite Weg. Die dritte Lösung würde darin bestehen, daß wir so schnell wie möglich verschwinden. In den Bergen gibt es genügend Winkel, in denen wir uns verstecken können, bis eine GAVÖK\_Flotte eingetroffen ist, die uns freikämpfen kann.”

Callon preßte die Lippen aufeinander.

“Die Sache hat einen Haken”, sagte er. “Wir sind nur ein paar Dutzend Leute auf diesem Planeten, und bei dem Versuch, unser Leben zu retten würden vielleicht Tausende von GAVÖK\_Leuten den Tod finden.”

“Du meinst ...”

“Daß Mutoghman Scerp vielleicht zähneknirschend einsehen wird, daß eine Schlacht um Shourmager nicht lohnend ist.”

“Er kann diese Riesenflotte nicht einfach übergehen”, warf Karvist ein. “Diese Orbiter sind aus irgendeinem Grund unsere Feinde, und es sind immer noch so viele, daß für die Milchstraße größte Gefahr herrscht. Die LFT und die GAVÖK werden sich in jedem Fall mit dem Problem auseinandersetzen müssen—and dazu ist Shourmager genauso geeignet wie jeder andere Winkel der Galaxis.”

“Mag sein”, gab Callon zu. “Ich frage: Wer will hierbleiben und um diese Station kämpfen?”

“Callon”, sagte Mountvador. “Vergiß nicht, daß in diesen Räumen das Ergebnis jahrelanger intensiver Forschung gespeichert ist. Wir sollten versuchen, diese wertvollen Informationen zu retten—and das können wir nicht, wenn wir die Station zum Schlachtfeld machen.”

Callon knurrte.

“Akzeptiert”, sagte er. “Ich mache einen Änderungsvorschlag. Wir ziehen uns in die Berge zurück, und wenn die Langbeinigen im Tal sind, machen wir die Falle zu. Wir können den Eingang zum Karrosgo\_Tal absperren, dazu sind wir auch vom Waffentechnischen her in der Lage.”

Die rasche Abstimmung ergab, daß die überwältigende Mehrheit für diesen Vorschlag des Überschweren war.

“Wir haben noch bestenfalls eine Stunde”, sagte Callon. “Also macht euch an die Arbeit.”

Es gab entsetzlich viel zu tun. Waffen mußten hervorgeholt werden, Vorräte wurden verstaut. Während eine Gruppe der Männer die wenigen Gleiter und den Shift beluden, arbeiteten der Ara und seine Mitarbeiter fieberhaft daran, die Datenbänder der Station so zu verpacken, daß sie selbst eine gigantische Feuersbrunst unbeschadet überstehen konnten.

Callon arbeitete für zehn, und er trieb unablässig seine Leute an. Niemand wußte, wie schnell die Angreifer rennen konnten—vorsichtshalber setzte Callon den Wert sehr hoch an.

Zwischendurch mußte er seine erbitterte Diskussion mit dem starrköpfigen Besitzer des Shifts führen, der zwar durchaus bereit war, sein Fahrzeug zur Verfügung zu stellen, aber ebenso entschieden darauf bestand, daß eine entsetzliche Menge wertlosen Krempels an Bord blieb, der nur im Weg herumstand. Es gab schließlich eine Einigung, als Mountvador sich bereit erklärte, die belichteten Filme des Shiftbesitzers ebenso sicher zu verstauen, wie seine Forschungsunterlagen.

Danach endlich konnte die Gruppe aufbrechen.

Die Gleiter waren hoffnungslos überlastet, das gleiche galt für den Shift. Dennoch stiegen beide Fahrzeuge auf. Als erstes überquerten sie den breiten Fluß, neben dem die wissenschaftliche Station aufgebaut worden war. Dann rasten die Gleiter weiter, bis die Station nicht mehr zu sehen war. Wieder wurde der Kurs gewechselt, es ging nach Norden, dem Engpaß entgegen, der das öde Karrosgo\_Tal von der dichtbewachsenen Yanthur\_Platte trennte.

Mit tiefer Zufriedenheit betrachtete Callon das Tal Nie zuvor war ihm aufgefallen, was für eine perfekte Falle das Tal darstellte.

Die Berge, die dichtgedrängt das Tal umstanden, reichten bis zu 2000 Meter in die Höhe—dort oben würde selbst den Langbeinigen das Klettern vergehen. Herein oder heraus kam man nur durch den Paß, und den gedachte Callon abzuriegeln.

Er ließ seine Kampftruppe in einiger Entfernung vom Paß landen und den Rest des Weges zu Fuß machen. Das kostete zwar viel Zeit, schützte die Gruppe aber davor, von den heranrückenden Gegnern frühzeitig erspäht zu werden.

“Dort sind sie!” sagte der Führer der Truppe.

Karvist deutete mit dem Rüssel auf eine Reihe von Punkten, die sich am anderen Ufer des Flusses bewegten. Sie taten das erstaunlich schnell—die langen Beine der Fremden befähigten sie offenkundig zu außerordentlicher Schnelligkeit.

“In Deckung!” befahl Callon.

Die Menschen verkrochen sich zwischen den Felstrümmern am Berghang. Callon hockte sich neben einen besonders großen Brocken und spähte mit dem Fernglas hinüber.

“Ich möchte wirklich wissen, was die trieren wollen”, knurrte er grimmig.

Es waren vermutlich fast achtzig der seltsamen Fremden, die in rasendem Lauf dem Fluß folgten—auf diese Weise mußten sie zwangsläufig die Station des Ara\_Wissenschaftlers erreichen.

“Hoffentlich benehmen sie sich einigermaßen manierlich”, murmelte

Mountvador. "Meine Unterlagen in diesen Händen ... ich darf gar nicht daran denken."

Callon sah ihn verweisend an.

"Es ist besser, die Papiere fallen ihnen in die Hände als die Forscher. Oder willst du mit deinen Unterlagen tauschen?"

"Besser nicht", sagte der Ara wehmütig. "Trotzdem ... gerade jetzt."

Callon wartete, bis er die Fremden gerade noch mit dem Glas erkennen konnte. Dann gab er das Zeichen zum Weitemarsch.

Die Gruppe marschierte, bis sie die Engstelle erreicht hante, an der der Fluß weißschäumend durch den Fels brach und sich in den Weiten der Yanthur\_Platte verlor. Dort suchten sich die Männer Verstecke, dort wollten sie die Fremden empfangen.

\*

Amtranik hante selbstverständlich mitbekommen, daß sich die Besatzung der kleinen Festung in den Dschungel zurückgezogen hante. Er hante sie gewähren lessen, ihnen nachzusetzen hätte einen Zeitverlust mit sich gebracht, und Zeit war die Ware, von der Amtranik am wenigsten besaß. Immer wieder sah der Garbeschianer zum Himmel hinauf, als ob er durch die Wolkendecke hindurch schon die Schiffe der verhaßten Gegner angreifen sehen könnte. Noch war kein feindliches Schiff über dem Planeten aufgetaucht, noch war Amtranik Herr dieses Planeten.

Der Hordenführer von Garbesch war nicht so dumm, zu glauben, daß die Beinahe\_Invasion seiner Schiffe unbemerkt geblieben war. In der Station, die er erobert hante, hante es Hyperkom\_Einrichtungen gegeben, desgleichen in den Schiffen, die er ebenfalls hante zerstören lessen. Amtranik wußte also, daß die Fremden ihn und seine Orbiter gesehen hatten, und die Terraner, Arkoniden und wie sie auch hießen hätten sehr dumm sein müssen, hätten sie diese Nachricht nicht augenblicklich hinausposaunt.

Was Amtranik schützte, war vor allem die Größe seiner Streitmacht. Selbst der kühnste Gegner würde zögern, sich auf einen Kampf mit 12.000 Einheiten einer Horden\_Orbiter\_Flotte einzulassen. Dazu mußten die Angreifer zumindest ebenbürtig sein. Das kostete Zeit, Verstärkung mußte herangeführt werden. Und wenn irgendeiner der Orbiter im Weltraum noch genügend Verstand aufbrachte, dann mußte der Gegner weil es so seine Art war—zunächst einmal verhandeln. Auch das brachte Zeit \_wenn auch nicht sehr viel.

"Schneller!"

Amtranik trieb seine Laboris an. Er selbst rannte an der Spitze, aber er war auch etwas größer und kräftiger ausgefallen als ein normaler Labori, daher fiel die Anstrengung des schnellen Dauerlaufs nicht so sehr ins Gewicht.

Seine Laboris aber wurden von diesem Lauf sehr beansprucht. Amtranik wußte, daß er mit hohem Einsatz operierte, aber er war zuversichtlich, in der Bastion alles vorfinden zu können, was er brauchte. War der Stützpunkt der Horden von Garbesch erst einmal erreicht, hatten die Schwierigkeiten ein Ende. Dann konnte er zwar noch immer nicht aus

dem vollen schöpfen, aber ihm standen doch erheblich mehr Machtmittel zu Gebot als jetzt.

Amtranik wunderte sich, daß er auf keinerlei Widerstand stieß. Sich kampflos davonzumachen, war eigentlich nicht die Art seiner Gegner. Bisher hatten sie sich stets recht wacker zur Wehr gesetzt und ihm nicht selten gehörig zu schaffen gemacht. Vielleicht waren sie von der gewaltigen Stärke der GIR\_Flotte demoralisiert worden.

Amtranik folgte mit seinem Trupp dem Lauf des Flusses. Den\_Unterlagen in der eroberten Festung hatte er entnommen, daß es in dem Talkessel eine weitere Festung der Gegner gab. Sie mußte bald erreicht sein.

Tatsächlich erschien wenig später eine strahlende Kuppel in seinem Blickfeld.

Amtranik stoppte den Lauf ab. Ein paar Minuten lang ließ er seine Leute zu Atem kommen, dann gab er weitere Befehle.

Die Laboris schwärmt aus.

Die erste Festung hatten sie recht bald erobert, diese Stahllitkuppel würde ebenfalls keinen großen Widerstand bieten.

Amtranik schlüch sich an die Doppelkugel heran.

Nichts regte sich.

Das machte den Hordenführer mißtrauisch. Waren die Feinde geflohen?

Oder hatte man ihm eine Falle gestellt, in die er hineintappen sollte?

Für den Hordenführer gab es ein einfaches und wirkungsvolles Verfahren, das herauszufinden—er schickte drei seiner Laboris in das Innere der Doppelkuppel. Wenn sie mit der Kuppel in die Luft flogen, war es eine Falle gewesen. Kamen sie lebend wieder zum Vorschein, hatte es sich nicht um eine Falle gehandelt.

Nicht ohne Grund hatte die Galaxis vor dem Ansturm solcher Wesen gezittert, vor der Macht von Garbeschianern, die so dachten und handelten, wie Amtranik es in diesem Fall tat.

“Leer”, meldeten die Laboris, als sie nach einigen Minuten wieder zum Vorschein kamen.

Amtranik traute dem Braten immer noch nicht. Er schickte einen zweiten Truppe los. Es gab Fallen, die so raffiniert waren, erst beim zweiten Betreten zuzuschnappen—speziell konstruiert, um so vorsichtige Wesen wie Amtranik zu fassen.

Gehorsam führten die Laboris den Auftrag aus, der sehr leicht zu ihrem Tod hätte führen können. Sie kehrten zurück mit dem gleichen Ergebnis wie die ersten.

Jetzt erst suchte Amtranik selbst die Kuppel auf.

Er fand bestätigt, was die Laboris bereits gemeldet hatten. Einen Augenblick lang überlegte er, ob er die Station zerstören sollte, dann aber sagte er sich, daß er damit die Eingeborenen nur unnötig reizen würde bezwingen könnten sie ihn nicht, wohl aber hindern. Und Zeit war nach wie vor kostbar für den Hordenführer.

Die Laboris setzten ihren Lauf ins Ungewisse fort.

Amtranik stellte zufrieden fest, daß die Informationen, die er besaß, sich mit der Wirklichkeit weitestgehend deckten.

Er hatte das Tal gefunden, in dem sich die Bastion der Horden von Garbesch befinden sollte. In seinem Gedächtnis hieß es zwar, das Tal sei reich bewaldet, aber im Lauf von 1,2 Millionen Jahren konnte sich einiges ändern.

Bald mußte Amtranik am Ziel sein, bald mußte er die Station gefunden haben. Und dann ... wehe der Galaxis.

## 8.

Amtranik blieb stehen.

Hier mußte es sein. An diesem Ort mußte die Bastion der Garbeschianer zu finden sein.

Zu sehen war nichts, was auch nur entfernt an einen Stützpunkt einer hochstehenden Macht erinnert hätte.

Der Boden war so kahl wie das gesamte Tal, nur wenige Bäume waren zu finden, zwischen grauem Fels wucherte dürres Gras. Es gab wenig Leben in diesem Bereich des großen Talkessels.

“Sucht”, trieb Amtranik seine Leute an. “Sucht!”

Drängende Hast erfüllte ihn. Er war sicher, den richtigen Platz gefunden zu haben. Nur ein paar Schritte trennten ihn noch von der Erfüllung seiner Träume.

Die Laboris schwärmt aus. Sorgfältig durchkämmten sie das Gelände. Die Minuten tröpfelten dahin, nichts geschah. Amtranik setzte sich auf einen Fels. Er hätte vor Wut und Enttäuschung am liebsten getobt, sah aber ein, daß ihn das keinen Schritt weiterbrachte.

“Hierher!” erklang schließlich eine laute Stimme.

Amtranik fuhr hoch. Also doch! Er hatte sich nicht geirrt, es gab die Bastion der Garbeschianer.

Amtranik rannte mit weiten Sätzen zu dem Labori, der geglaubt hatte, daß er den Eingang gefunden hatte.

“Hier!” sagte der Garbeschianer. Er deutete auf ein Loch im Boden.

Zu sehen waren die Zapfen, in denen sich einmal eine schwere Tür bewegt hatte, des weiteren ein paar Stufen aus Stein, die hinabführten in undurchdringliches Dunkel.

Amtranik stieß einen Fluch aus.

Was hatte das zu bedeuten? War schon jemand vor ihm an diesem Ort gewesen? Das durfte es nicht geben, daß eine Station der Horden von Garbesch so leicht zugänglich war.

Amtranik sah sich um.

Sein geschultes Auge entdeckte Dinge, die seinen Untergebenen verborgen bleiben mußten. Er sah die Spuren im Boden, die gerade noch erkennbar verrieten, daß hier einmal ein Gebäude gestanden haben mußte. Von außen mußte der Eingang zur Station ausgesehen haben wie ein riesiger Steinklotz, im Innern und vor allem darunter hatte der Boden die Spuren von Hohlräumen erhalten. Die wenigen Zeichen verrieten, wo es in diesem Felsblock Kammern gegeben hatte.

Der Eingang zur Station war gesprungen. Langfaseriges Gras wuchs in den Spalten. Blütenstaub lag auf den ersten Stufen.

Seit langem also, folgerte Amtranik, hatte niemand mehr die Station betreten—wenn überhaupt.

Amtranik vergewisserte sich in Gedanken, daß er richtig überlegte.

Es gab nur ein paar vergleichsweise winzige Stationen der Milchstraßenbewohner auf diesem Planeten. Daß einer dieser Bewohner zufällig die Bastion der Garbeschianer entdeckt haben sollte—wie groß mochte die Wahrscheinlichkeit sein. Schließlich wußten die GAVÖK-Leute nicht, daß es auf dem seltsamen Planeten überhaupt eine Station der Garbeschianer gab. Bis vor ein paar Monaten hatte die Milchstraße in weiten Teilen nicht einmal gewußt, daß es überhaupt Garbeschianer gegeben hatte—and noch gab, wie Amtranik und seine Leute bewiesen.

Amtranik kam zu der Einsicht, daß er gute Aussichten hatte, eine unversehrte Station zu finden.

Er übernahm die Führung.

Langsam stieg er die ersten Stufen hinab. Der Stein war früher einmal glatt gewesen. Das Wetter vieler Jahre, Regenfall und Temperaturunterschiede hatten den Stein angegriffen.

Eine meterlange Schlange schnellte Amtranik entgegen, aber der hatte den Angriff frühzeitig gesehen und schoß das Tier noch im Flug ab. Noch ein Beweis, dachte der Garbeschianer.

Die eigentliche Station war subplanetarisch. Es mußte hier große Hallen geben, riesige, wohlgefüllte Magazine, die alles enthielten, was Amtranik Freude und den Bewohnern der Milchstraße größtmöglichen Verdrüß bereiten sollte.

Nichts dergleichen zeigte sich.

Immer tiefer hinab stieg der Garbeschianer. Er fand nur die Spuren der Verwitterung.

Langsam dämmerte dem Hordenführer eine schreckliche Einsicht.

Eine Million und zweihunderttausend Jahre waren vergangen, seit diese Bastion angelegt worden war. Das waren Zeiten, in denen sich tektonische Veränderungen abspielen konnten. In Zeiträumen wie diesen wurden auf anderen Planeten Kontinente geboren und verschoben. Eine Million Jahre, das war selbst für die sehr großzügig mit der Zeit umgehenden Geologen eine beachtliche Spanne.

Diese Zeit schien auch genügt zu haben, um die Bastion der Garbeschianer zu zerstören.

Erdbeben mochten den Anfang gemacht haben. Wuchtige, alles niederwerfende Stöße, die Sprünge und Risse hervorriefen, die Angriffsflächen für Wasser und Wind. Ein Felsspalt, der vor dem Wintereinbruch voll Wasser stand, war nach den ersten Frosttagen wesentlich größer geworden—das Eis, volumengrößer als die gleiche Wassermenge, sprengte selbst die massivsten Felsen auseinander. Ein sanfter Wind, der feinkörniges Sand über das Land trieb, mochte kein lebendes Wesen stören. Im Lauf der Jahrhunderttausende aber konnte er Gebirge abtragen.

“Sucht”, sagte Amtranik mit mühsam bewahrter Ruhe.

Ke'ine Waffen, keine technischen Hilfsmittel, nichts. Überall nur Spuren der Verwüstung—einer Verwüstung, die sich sehr langsam vollzogen hatte.

In einigen der unterirdischen Räume hatte das Wasser aus der Höhe Zutritt gefunden. Es war kalkhaltiges Wasser gewesen, wie die meterlangen Stalaktiten bewiesen.

Der Zahn der Zeit hatte von der Bastion der Garbeschianer nichts mehr übrig gelassen, als ein paar verwitterte Höhlen, kaum mehr erkennbar als Werk intelligenter Wesen.

“Nichts”, sagte der erste der zurückkehrenden Laboris. “Nur leere Räume. Viele Kammern scheinen eingeschlossen und verschüttet zu sein.”

Die Nachrichten häuften sich und wurden immer schlechter. Ein Antigravschacht wurde gefunden—eine Röhre, die einmal tief in den Boden hinab geführt hatte. Jetzt war sie mit Schlamm gefüllt, darüber stand modriges Wasser.

Kein Wunder, daß sie ihm das Tal überlassen hatten—es gab darin nichts mehr zu finden. Ob die Feinde das gewußt hatten oder nicht—das Ergebnis war für Amtranik das gleiche. Er war—vorerst—gescheitert.

“Hier gibt es keine Station”, sagte einer der Laboris.

Sie hatten sich inzwischen wieder bei Amtranik gesammelt. Die Suchaktion war ein kompletter Fehlschlag geworden. Vielleicht war schon seit Jahrzehntausenden nichts mehr von der Bastion der Garbeschianer erhalten gewesen—and selbst wenn es unter dem Schutt, dem Schlamm, dem gigantischen Trümmerberg noch Geräte geben sollte, dann waren sie entweder hoffnungslos defekt oder aber für Amtranik unerreichbar, jedenfalls in der kurzen Spanne Zeit, die dem Garbeschianer zur Verfügung stand.

Amtranik kehrte ins Freie zurück. Einer nach dem anderen verließen die Laboris die unterirdische Trümmerstätte.

“Ein Fehlschlag”, faßte Amtranik die Lage zusammen. “Jetzt heißt’ es ...”

Er kam nicht dazu, den Satz zu beenden. Ein Piepser informierte ihn, daß die Taster der VAZIFAR etwas angemessen hatten. Amtranik hatte den Automaten genau instruiert, sich nur in einem ganz bestimmten Fall bei ihm zu melden—wenn es in der Nähe des Planeten plötzlich Kugelraumschiffe gab.

Dieser Fall war nun eingetreten.

“Los, lauft!” rief Amtranik seinen Leuten zu.

Er rannte ebenfalls los, und er wußte besser als seine Laboris, was dieser Lauf bedeutete—es ging um das nackte Überleben.

\*

“Da kommen sie”, sagte Callon zufrieden.

In der Ferne zeichnete sich im Fernglas die Schar der Fremden ab. Sie schienen etwas müde geworden zu sein, ihr Tempo war wesentlich geringer als beim Eindringen in das Tal.

Callon leckte sich die Lippen.

Mit einem raschen Blick hatte er die Stellung seiner Leute überflogen. Sie waren hervorragend postiert, hatten sich hinter Felsen gehockt, sich in Felsspalten verkrochen und sich durchweg gute Deckungen gesucht. Die Schußfelder waren frei, jeder wußte genau, welches Gebiet er

zu bedecken hatte. Nach menschlichem Ermessen konnte es kein Durchkommen geben.

“Erst schießen, wenn ich es sage”, rief Callon.

Dies war etwas anderes als die üblichen Jagden, von denen er Hunderte mitgemacht hatte. Dies war bitterer Ernst, und es war keineswegs sicher, daß es nicht auch auf der Seite der Verteidiger Verluste geben würde.

“Warten”, rief Callon mit lauter Stimme. “Wartet noch ab.”

Die Fremden kamen immer näher.

“Ich glaube, ich weiß, was die Fremden gesucht haben”, sagte Mountvador plötzlich. Er lag etwa zwanzig Meter von Callon entfernt hinter einem Felsblock.

“Und das wäre?”

“Die Ruinen”, sagte Mountvador. “Wir haben doch vor Jahren schon dieses unterirdische Höhlensystem gefunden.”

“Aber die Höhlen sind leer und verlassen”, stieß Callon hervor. “Zum größten Teil sind sie sogar eingestürzt. Dort ist nichts mehr zu holen.”

“Das wissen wir”, sagte der Ara. “Die Fremden wußten es nicht—sie haben es gerade erst erfahren.”

“Und was haben sie in den Höhlen gesucht?”

“Was weiß ich”, versetzte Mountvador.

“Wie alt sind die Höhlen eigentlich?”

Der Ara zögerte lange mit einer Antwort.

“Vielleicht eine Million Jahre” sagte er dann skeptisch. “Genau kann ich es nicht sagen.”

“Und erst jetzt, nach einer Jahrmillion, soll jemand kommen, sich nach dem Schicksal der Höhlen zu erkundigen? Das glaubt doch kein Mensch.”

“Was wissen wir über die Zeitvorstellungen anderer Völker?” fragte der Ara zurück.

Dann waren die Fremden heran. Callon empfand überdeutlich das Absurde dieser Situation—er kannte nicht einmal den Namen dieser Wesen, mit denen er in wenigen Augenblicken in einem Kampf auf Leben und Tod liegen würde.

Callon stand auf. Er wollte wenigstens einen Versuch unternehmen, mit den Fremden zu reden.

Der Schuß, der ihm galt, ließ von einem Felsen unmittelbar in der Nähe des Überschweren eine Fontäne verflüssigten Gesteins hochsprühen. Gerade noch rechtzeitig brachte sich der Überschwere in Sicherheit, mit Bewegungen, die man einem so kompakten Wesen wie ihm kaum zugetraut hätte.

Die Jäger nahmen die Fremden unter Feuer, aber die Langbeine vermochten sich ebenfalls rasch in Dekkung zu werfen. Da die Jäger es nicht fertigbrachten, die leichten Ziele einfach niederzustrecken, hatten die Fremden eine hervorragende Chance, die sie auch sofort nutzten. Nach einer halben Minute hatten sich die Fronten gebildet.

Jetzt kam alles darauf an, genauestens zu verfolgen, was die Gegner planten und taten. Wenn es den Langbeinen gelang, ihre Schlupfwinkel zu verlassen und Callons Front zu umgehen—in diesem Fall hätte man die Fremden im Rücken, und das bedeutete das Ende.

“Wir hätten sie niedersetzen sollen, als sie noch aufrecht standen”, sagte ein Mann in Callons Nähe.

“Wir schießen nicht auf sitzende Vögel”, gab Callon kalt zurück. “Es wäre unwaidmännisch.”

“Mag sein”, gab der Jäger trocken zurück. “Aber bisher hat das Viehzeug, auf das ich angelegt habe, nicht zurückgeschossen.”

Für einen Augenblick war Callon abgelenkt. Es war Zufall, daß einer der Fremden den Augenblick zu einem Ausbruchsversuch nutzte.

Der Langbeinige sprang plötzlich aus seiner Deckung auf, machte einen gewaltigen Satz nach links, dann nach vorn.

Er war so schnell und kräftig und so wendig, daß die Jäger ihn nicht zu fassen bekamen. Obwohl dem kühnen Fremden Dutzende von Schüssen entgegenschlugen, schaffte er es jedesmal, sich rechtzeitig zur Seite zu werfen. Er vollführte dieses Kunststück mit atemberaubender Gewandheit, ja, er schaffte es sogar, einen Augenblick lang stehenzubleiben und zurückzuschießen. Da er mit dem Schuß traf—einer der Jäger wurde außer Gefecht gesetzt, verminderte sich das Feuer, das ihm galt. Nach einer Zeitspanne, die ewig lang erschien, in Wirklichkeit aber nur eine knappe Minute beanspruchte, war der Fremde verschwunden. Er hatte das Tal verlassen und verschwand im nahe gelegenen Urwald.

“Einer weniger”, kommentierte Callon trocken.

Jemand tippte ihm auf die Schulter. Es war der wasseräugige Arbogast Jafter, der Callon freundlich angrinste.

“Ich habe da eine Idee”, sagte er. “Wäre es nicht sinnvoll, die Interkom-Anlage meines Shifts zu benutzen, um wenigstens herauszubekommen, ob sich dort oben etwas tut?”

“Wollen Sie das übernehmen?” fragte Callon, der der Kampfkraft des Mannes wenig traute.

“Gern”, sagte Jafter. Er winkte seinen Fahrer zu sich, gemeinsam zogen sich die beiden Männer zurück.

Dieser Ausfall zählte wenig, beide waren miserable Schützen und Partner gar nicht in diese Welt. Jafter war Callon von Anfang an unsympathisch gewesen.

Der Kampf um den Paß zog sich hin.

Die Fremden wagten sich nur höchst selten einmal aus ihren Verstecken, und wenn sie es taten, bewegten sie sich so schnell, daß man sie nicht erwischen konnte. Callon fluchte immer wieder, wenn im letzten Augenblick das Ziel aus dem Visier verschwand.

Die Erfolge der Fremden waren nicht viel größer. Die Langbeinigen feuerten nur ab und zu einmal—es hatte fast den Anschein, als warteten sie auf etwas Bestimmtes. Was das war, wollte Callon lieber gar nicht erst miterleben.

“Was meinst du?” fragte er Karvist, als er auf dem Rücken liegend seiner Waffe ein frisches Magazin verpaßte. “Sollen wir uns an die Stellungen der Langbeine heranarbeiten?”

“Nicht ungefährlich”, kommentierte Karvist. Er gab einen Feuerstoßab, der zwei der Fremden in ihre Verstecke zurückzwang. “Und wenig aussichtsreich—was versprichst du dir davon?”

“Ich will wenigstens einen von den: Burschen lebend schnappen”,

sagte Callon. "Ich will wissen, warum sie über uns herfallen wie eine Meute von Heuschrecken, warum sie ohne Warnung auf uns schießen."

"Wenn du meinst", sagte Karvist, den die Ereignisse der letzten Zeit stark beeindruckt hatten; vieles von seiner aufbrausenden Hektik hatte er verloren.

"Wir gehen zu zweit", sagte Callon. "Nur du und ich, einverstanden?"

Karvist machte eine Geste der Zustimmung.

Die beiden Männer verließen die Front. Sie schlichen sich im Sicht und Feuersehutz der überall herumliegenden Felstrümmer zur Seite. Daß dadurch die Front der Verteidiger noch mehr ausgedünnt wurde, erschien Callon als tragbares Risiko aus unerfindlichen Gründen schienen die Langbeine keine Lust zu einem Angriff zu haben.

"He, Callon!"

In Lagen wie dieser konnte ein Anruf lebensgefährlich sein. Der Überschwere zuckte unwillkürlich zusammen, als er sich angerufen hörte. Er fuhr herum. Zwischen den Felsen stand Iswolski, Jafters Fahrer.

"Wir haben Kontakt", schrie der Mann. "Kontakt zu GAVÖK\_Schiffen. Im Raum Shourmager tobten heftige Kämpfe. Die LFT und die GAVÖK haben ihre Flotten mobilisiert und kämpfen jetzt um den Planeten."

Unwillkürlich sah Callon nach oben. Dort war nichts zu erkennen. Es konnte noch dauern, bis die ersten Schiffe in der Lufthülle des Planeten auftauchten.

Callon knirschte mit den Zähnen.

Ein schrecklicher Verdacht war in ihm aufgetaucht.

"Zurück!" schrie er. "Am Paß wird irgendeine Teufelei vorbereitet."

## 9.

Amtranik lactate laut, während er fief. Es tat ihm gut, die eigene Kraft und Schnelligkeit so augenfällig ausgespielt zu haben. Dutzendfach hatten sie hinter ihm hergeschossen, aber keiner der Schüsse hastede getroffen. Hingegen hastede er einen seiner Gegner erwischt.

Er fief mit größtmöglicher Geschwindigkeit. Seine Laboris hastede er zurückgelassen—er wußte, er würde jeden einzelnen von ihnen brauchen.

Immer wieder sah Amtranik nach oben, hinauf in den Himmel. Dort waren die Kugelschiffe der Milchstraßenbewohner vermutlich gerade dabei, die Flotte der Orbiter zu dezimieren.

Amtranik machte einen Satz von mehreren Metern Weite, der ihn scheinbar ohne Mühe über einen versumpften Tümpel hinwegtrug.

Amtranik hastede die Schlacht um Shourmager längst aufgegeben. Er wußte, daß er künftig auf die Unterstützung der GIR\_Flotte würde verzichten müssen—wenn er die Flotte nicht opferte, saß er mit seinem Schiff und den Laboris ebenfalls in der Falle. Da Amtranik den Wert seiner eigenen Person erheblich höher einschätzte als den der Orbiter\_Besatzungen der Keilschiffsflotte, fiel ihm die Entscheidung nicht schwer. Mochten die Orbiter sehen, wie sie zureckkamen; vielleicht schafften sie es sogar, die

GAVÖK und die LFT anzuschlagen. Amtranik konnte es nur recht sein.

Sein Ziel war die VAZIFAR.

Dort wartete Amtraniks letzte Waffe im Kampf um den Planeten die Gurs.

Amtranik wußte genau, daß er nur dann eine Chance harte, seine Leute durch den Paß zu schleusen, wenn er furchtbare Verluste der Laboris in Kauf nahm. Das aber erschien ihm einstweilen noch nicht nötig—er wollte mit den ungeschlachten Gurs den Weg ins Freie erkämpfen. Noch harte er Zeit dazu.

Der Hordenführer brauchte nicht sehr lange; bis er die VAZIFAR erreicht harte. Noch immer hielten die Gurs dort Wache—es mußten inzwischen mehr als zweihundert sein, eine hinreichend große Streitmacht für Amtraniks Zwecke.

Der Hordenführer legte gar nicht erst eine Pause ein. Er schwang sich bei dem ältesten und stärksten Gur auf den Nacken und trieb ihn an—die restlichen Tiere schlossen sich dem Führer der Drachengruppe ohne Zögern an.

“Schnell!“ rief Amtranik. “Lauft!“

Es war unglaublich, was die Gurs zuwege brachten. Amtranik schätzte, daß sie ,es auf einhundertfünfzig Stundenkilometer brachten, dazu entwickelten sie die Wucht eines Kampfwagens. Was sich ihnen in den Weg stellte, wurde umgerannt und niedergetrampelt.

Zweihundert Gurs, zweihundert lebende Kampfmaschinen, wild entschlossen und gehorsam gegenüber dem Führer, der aus der Vergangenheit nun wiedererstanden war, so preschte die Meute durch den Wald. Nichts gab es, das dem Ansturm dieser Masse aus Wut, Blutgier und Entschlossenheit hätte widerstehen können.

Nach vergleichsweise kurzer Zeit erreichte Amtranik mit den Gurs den Engpaß, der von seinen Feinden geschickt und bislang auch erfolgreich abgeriegelt worden war.

Jetzt war es mit der Sperre vorbei.

Zwar konnten nicht alle Gurs gleichzeitig die schmale Straße hinaufrasen, aber\_drei Gurs nebeneinander entwickelten eine Stärke, die alles niederwalzte.

Amtranik sah, wie die Feinde auseinanderspritzten.

Schüsse fielen.

Ein Gur brach todwund zusammen und wurde von den Nachrückenden sofort niedergetrampelt. Einer der Verteidiger des Passes verschwand unter den Füßen der Gurs.

Wieder wurde geschossen. Die Verteidiger versuchten, die Spitze des Sturmlaufs abzuknicken, den Paß mit den Leibern erschossener Gurs abzuriegeln, aber gegen die urgewaltige Kraft der Drachenhorde half das wenig. Sie fegten die Leichname ihrer Artgenossen zur Seite, sie warfen sich gegen Felsbrocken, die umkippten und so zur Gefahr für die Verteidiger wurden—and sie rannten immer weiter.

Amtranik hielt sich im Nacken eines Gurs, und er feuerte, was seine Waffe nur hergab. Trotz des heftigen Schüttelns konnte Amtranik einige Treffer landen.

Dann hatte er die Verteidigungsreihe seiner Laboris erreicht.

“Steigt auf die Tiere!” befahl er seinen Untergebenen.

Die Gurs sammelten sich an dieser Stelle. Während ein Teil der wütenden Drachen versuchte, eine regelrechte Jagd auf die Verteidiger der Paßhöhe zu machen, drängte sich der Rest der Schar in der Nähe von Amtraniks Standort zusammen. Die Paßverteidiger hatten mehr als genug damit zu tun, ihre eigene Haut in Sicherheit zu bringen, sie kamen gar nicht dazu, sich mit Amtranik und seinen Laboris zu beschäftigen.

Amtranik wartete, bis seine Laboris auf den Rücken der Gurs Platz gefunden hatten, dann gab er den Befehl zum Abmarsch.

Ein zweites Mal setzte sich die Phalanx der Panzerechsen in Bewegung, ein zweites Mal stürmte sie mit todesverachtender Geradlinigkeit auf die Paßhöhe zu.

Ein paar der Verteidiger hatten sich günstig verschanzt. Sie nahmen die Gurs unter Feuer, und sie zielten recht gut. Amtranik gab den Laboris den Befehl, das Feuer gezielt zu erwideren, auf diese Weise drängte er die Verteidiger ein wenig zurück.

Dann erschien ein Gegner auf der Bildfläche, mit dem Amtranik nicht gerechnet hatte. Von hinten näherte sich dem Kampfplatz ein Flugpanzer.

Amtranik erschrak bis ins Mark.

Er kannte das Modell natürlich, es war ein Shift, wie er bei den Terranern üblich war. Diese Panzer waren nicht nur schnell und wendig, sie waren auch erstklassig bewaffnet nicht stark genug, um einem Raumschiff ernstlich gefährlich zu werden, wohl aber einem Trupp von Soldaten.

Shifts verfügten über einen guten HU\_Schirm, sie trugen in der Spitze eine Desintegratorkanone und zwei kleine Impulskanonen, alle stark genug, auch den besten Individualschirm aufzubrechen.

Wenn dieser Shift in die Kämpfe eingriff, konnten sie nur in einem Blutbad unter Amtraniks Laboris und Gurs enden.

Amtranik schrie seine Befehle.

Ein Dutzend Gurs löste sich aus dem Rudel und stürmte zurück, dem Shift schnurgerade entgegen.

Tief duckte sich Amtranik auf den Nacken des Gurs. Nur zur Hälfte bekam er mit, was sich um ihn herum abspielte.

Der Kampf war hart und schnell, und die überwältigende Angriffswucht der Gurs gab letztlich den Ausschlag—die Paßhöhe wurde erreicht. Amtranik drehte sich noch einmal herum. Er sah, wie seine Gurs den Shift erreichten und rammten, wie der Panzer aus der Bahn geworfen wurde, auf den Boden krachte und sich überschlug. Offenbar war er nicht bewaffnet gewesen.

Das nächste, was Amtranik klar wahrnehmen konnte, war das infernalische Heulen, mit dem ein Raumschiff durch die Lufthülle des Planeten raste. Ein feuriger Schemen tauchte am Himmel auf, beschrieb eine langgestreckte Bahn und verschwand hinter dem Horizont. Offenbar war die Schlacht um Shourmager in vollem Gang.

Es wurde höchste Zeit für Amtranik, sich abzusetzen.

Die Gurs taten ihr Bestes. Sie liefen bis zur völligen körperlichen Erschöpfung, bis sie die VAZIFAR erreicht hatten.

Mit grenzenloser Erleichterung sah Amtranik, daß sein Schiff noch

existierte.

“Ihr könnt gehen”, sagte Amtranik zu den Gurs. Sie umstanden ihn in einer beinahe ehrfurchtsvollen Haltung. “Ich danke euch, und ich verspreche euch, daß eines Tages Freunde kommen werden. Diese Welt wird wieder von uns, von den Horden von Garbesch kontrolliert werden bis dahin wartet auf unsere Rückkehr.”

Die Gurs stießen leise wimmernde Laute aus, als hätten sie Amtraniks wohlkalkulierte Abschiedsredewortgenau verstanden. Dafür aber reichte nach Amtraniks Einschätzung ihre Verstandesgabe nicht aus—es war sehr wenig übriggeblieben von dem, was die Hordenführer der Vergangenheit der Wachtruppe an Intelligenz mitgegeben hatten.

Amtranik musterte die Schar seiner Getreuen.

56 seiner Laboris waren ihm noch geblieben. Amtraniks Machtmittel wurden immer geringer, aber noch dachte der Hordenführer nicht daran aufzugeben.

Er führte diese Resttruppe an Bord der VAZIFIR.

In der Zentrale konnte er sehen, daß es im Raum von Shourmager von Raumschiffen geradezu wimmelte. Es war offenbar eine regelrechte Raumschlacht im Gang, und es war noch nicht sicher, wer sie gewinnen würde. Amtranik, der sich ausrechnete, daß sich die Desorientierungserscheinungen des Margor\_Schwalls wieder bemerkbar machen würden, sah keine andere Möglichkeit als die, den Kordon der Feindschiffe mit ein er List zu durchbrechen.

Er bereitete für sich und seine Leute Tiefschlafzellen vor. Einer nach dem anderen versanken die Laboris in tiefe Bewußtlosigkeit. Von draußen würde man sie nicht anmessen können.

Amtranik kehrte in die Zentrale zurück.

Er mußte den Robotpiloten jetzt sehr genau programmieren. Sein Endziel stand schon seit geraumer Zeit fest \_die Provcon\_Faust. Wenn er sonst auch nichts mehr tun konnte, weil die Zeit der Garbeschianer abgelaufen war nach 1,2 Millionen Jahren—die Langzeitwaffe seines uralten Erzfeinds Armadan von Harpoon wollte Amtranik noch vernichten, um jeden Preis. Der Margor\_Schwall mußte aufhören zu bestehen, das war Amtraniks erklärt Ziel.

Der Hordenführer ließ mit Hilfe des Robotpiloten die Maschinen der VAZIFAR anlaufen. Noch funktionierten die Triebwerke einwandfrei, noch war die VAZIFAR ein großes, kampftüchtiges Schiff.

Auf einem der kleineren Monitoren konnte Amtranik die Reihen der wartenden Gurs sehen. Für einen kurzen Augenblick waren die Panzerechsen ihrem normalen Dasein entrissen worden, waren sie zurückgekehrt zu der großen Aufgabe, die ihnen vor undenklich langer Zeit gestellt worden war. Jetzt war dieser Auftrag hinfällig—es gab keine Bastion der Garbeschianer, die zu bewachen sich gelohnt hätte. Fortan konnten die Gurs leben, wie sie es für richtig hielten—wenn man sie ließ.

Amtranik verschwendete an solche Gedanken keine Zeit.

Viel öfter sah er auf den großen Schirm, der ihm das. Geschehen im Weltraum zeigte.

Immer neue Raumschiffe der LFT und der GAVÖK erschienen im Bereich der Sonne, die den Planeten bestrahlte, der Amtraniks große

Hoffnung gewesen war und sich nun als Stätte seiner bisher bittersten Niederlage erwies.

Die Orbiterschiffe leisteten den heranfliegenden Widerstand, so gut es ging. Sie befolgten Amtraniks Befehle auch da, wo sie längst jeden Sinn verloren hatten.

Der gewaltige Leib der VAZIFAR erzitterte, als Amtranik das Schiff in die Höhe brachte.

Es galt jetzt, sehr vorsichtig zu sein, das war auch der Grund, weshalb Amtranik sein Schiff selbst steuerte.

Einfach starten und davonpreschen \_diese Strategie verbot sich von selbst. Das hätte die Gegner aufmerksam gemacht, sie hätten sich an Amtraniks Fersen geheftet, und ob er sie jemals losgeworden wäre, stand in den Sternen.

Nein, Arntranik mußte sich sehr behutsam durch die Reihen der Gegner hindurchschlängeln—er mußte so tun, als sei er beschädigt und wolle nicht in den Kampf eingreifen.

Ihm kam zustatten, daß es für die Flotten der LFT und der GAVÖK genug zu tun gab.

Langsam stieg die VAZIFAR auf.

Einer der Schirme zeigte Amtranik das Tal seiner Verzweiflung. Er hätte gerne, nur aus Wut und Enttäuschung, einen Schuß dorthin abgegeben, der die Verteidiger des Passes weggefegt hätte, aber damit hätte Amtranik seine Gegner nur unnötig gewarnt.

Also ließ er sein Schiff sehr behutsam aufsteigen.

Er konnte die Station der GAVÖKLeute sehen, die zerstörten Raumschiffe daneben. Narr, der er war—an Bord eines dieser Schiffe hätte er sich leichter durch die Reihen mogeln können. Vertan, vergessen, außerdem wollte sich Amtranik nicht von seinem Schiff trennen.

Die VAZIFAR erreichte die äußerste Schicht der Atmosphäre des Planeten.

Aus dieser Höhe ließ sich überblicken, was die Landung der GIR\_Flotte bewirkt hatte. Der Planet hatte einen Krater neben dem anderen aufzuweisen. Aus der Luft waren sie gut zu erkennen. Indes waren die Schäden nicht groß genug, um die Welt ernsthaft zu gefährden—in jedem Fall aber hatte Amtraniks Besuch den Planeten auf Jahrzehntausende hinaus gezeichnet.

Im Raum tobte die Schlacht.

Es war schwer, in dem allgemeinen Durcheinander ein System zu erkennen, auch nur die Frontlinien herauszufinden. Ein großer Teil der OrbiterKommandanten stand unter der Wirkung des Margor\_Schwalls und steuerte daher die Keilschiffe in einer Art und Weise, die die Gegner vor größte-Probleme stellte.

Amtranik ließ die VAZIFAR wieder absacken.

Der Kurs, den er gewählt hatte, führte in hohem Bogen aus der Lufthülle des Planeten hinaus, kehrte dann aber langgestreckt in sie zurück. Amtranik wollte sein Schiff von der elastischen Hülle des Planeten abprallen lassen, einem Stein vergleichbar, der in flachem Winkel auf einer Wasseroberfläche auftrifft und, statt unterzugehen, weiterschnellt.

Das Manöver klappte einwandfrei.

Da Amtranik mit seiner VAZIFAR offenkundig Schwierigkeiten genug hatte, war es für die Kommandanten der Kugelschiffe überflüssig, sich mit ihm zu beschäftigen—und genau das war es, was Amtranik hatte erreichen wollen.

Er verzichtete bei dem waghalsigen Manöver sogar darauf, die Schutzschirme einzuschalten. Die VAZIFAR erlitt an der Außenhaut beachtliche Beschädigungen und erhitzte sich im Innern sehr rasch auf hohe Temperaturen, aber auch dieses Risiko ging Amtranik ein.

Wieder tauchte die VAZIFAR in die Lufthülle ein. Die Dämmersseite war erreicht, auch sie war von den Aufschlägen zahlreicher Keilschiffe gleichsam pockennarbig geworden.

Die Fernbeobachtung zeigte Amtranik, daß auf dem Boden des Planeten ebenfalls erbittert gekämpft wurde—in diesem Fall stritten sich die Horden\_Orbiter mit den Bestien des Planeten herum.

Amtranik wußte, daß die Tage der Horden\_Orbiter ein für allemal gezählt waren. Im Weltraum nicht mehr zu gebrauchen, ihrer technischen Ausrüstung fast vollständig verlustig gegangen, mußten sie auf dem Planeten zu überleben versuchen, um nach einigen Jahrzehnten auszusterben: Denn die Orbiter waren unfruchtbar \_die Möglichkeit, eines Tages hierher zurückzukehren zu können und einen Planeten voller Horden\_Orbiter vorzufinden, war damit von vornherein ausgeschlossen.

“Warte, Jen Salik!” stieß Amtranik hervor.

Obwohl er den Mann im tiefsten Innern verfluchte und mit Schimpfnamen belegte, blieb Amtranik äußerlich ruhig.

Noch war die Gefahr nicht überwunden. Noch trieb die VAZIFAR zwischen den kämpfenden Schiffen umher.

Ein furchtbarer Schlag ging durch die VAZIFAR. Amtranik spürte, wie der Boden unter seinen Füßen wegsackte, wie er jetzt herumgewirbelt wurde.

“Elender Narr!” tobte Amtranik, als er erkannte, was ihn da von den Beinen geholt hatte.

Ein Orbiterschiff mit einem offenbar völlig übergeschnappten Kommandanten hatte die VAZIFAR angepeilt, für ein Fremdschiff gehalten und infolgedessen beschossen. Die Schäden waren nicht groß, aber wenn dieser Narr in seinem Werk fortfuhr...

Amtranik sah keine andere Wahl.

Er ließ die VAZIFAR zurückschießen.

Schwer beschädigt trieb das Keilschiff nach dem Feuerstoß davon, und drei andere Orbiter\_Einheiten warfen sich auf Amtraniks Schiff.

Es war eine Situation, die Amtranik mit teuflischer Freude erfüllte, denn in diesem Augenblick kamen dem Hordenführer zwei Kugelschiffe zu Hilfe. Deren Kommandanten hatten wohl noch nie etwas von der VAZIFAR gehört, sie sahen nur, daß ein großes Schiff von den klar als Feinden erkennbaren Orbiterschiffen angegriffen wurde—and selbstverständlich kamen sie dem Angegriffenen sofort zu Hilfe.

Amtraniks Hohngelächter hallte durch die verlassene Zentrale der VAZIFAR.

Der Hordenführer ließ sein Schiff langsam abtreiben. Er sorgte dafür, daß er sich immer weiter aus der Front der kämpfenden Schiffe

entfernte.

Niemand schien auf die VAZIFAR zu achten.

Es wurde Zeit für Amtranik. Er bemerkte, daß er wieder unter dem Margor\_Schwall zu leiden begann.

Es wurde höchste Zeit, daß er seine Tiefschlafeinrichtung aufsuchte. Er mußte die letzten Handgriffe der Programmierung bei voller Konzentration vornehmen—andernfalls wäre er aus dem Tiefschlaf niemals wieder erwacht.

Der Robotpilot übernahm es, die VAZIFAR aus dem System herauszubringen. Noch immer markierte das Schiff einen flügellahmen Vogel, schlich sich gleichsam davon.

Amtranik, der letzte Hordenführer der Garbeschianer, bereitete sich auf eine Tiefschlafperiode vor.

Während er sich der Apparatur anvertraute, horchte er auf die Geräusche, die sein Schiff machte.

Alles klang sehr gut.

Das Programm stand fest. Es ging zur Provcon\_Faust. Dort wollte der Hordenführer erwachen.

Und dort wollte er noch einmal zum Schlag ausholen.

## 10.

Die beiden Männer sahen sich an. Ihre Gesichter waren ernst.

Die Zentrale hatte die Leitungen so geschaltet, daß Julian Tifflor sowohl den Ara\_Wissenschaftler Mountvador als auch den Mann auf Martappon auf dem Schirm sehen konnte. Der vierte Teilnehmer dieser Gesprächsrunde saß Tifflor gegenüber Mutoghman Scerp.

“Ich freue mich, Sie zu sehen, Mountvador”, sagte Scerp ruhig. “Ich folgere daraus, daß die Stationen auf dem Planeten die Invasion der Horden\_Orbiter überstanden haben.”

“Wir haben”, sagte der Ara. “Mit Verlusten.”

Scerp nickte traurig. Er gehörte nicht zu der Sorte Politiker, die über Menschenverluste in solchen Augenblicken achtlos hinweggingen.

“Ich möchte gerne Einzelheiten hören”, sagte Scerp. “Wer oder was ist nun tatsächlich auf Shourmager gelandet?”

“Orbiter”, berichtete der Ara. “Horden\_Orbiter, so werden sie wohl genannt. Wir wissen inzwischen, daß es 12.000 Schiffe gewesen sind, die Shourmager angeflogen haben.”

“Die komplette GIR\_Flotte also”, warf Jen Salik ein.

“Ein großer Teil der Schiffe ist hoffnungslos zerstört”, sagte Mountvador. “Die GIR\_Flotte existiert praktisch nicht mehr, ihre Besatzungen irren auf Shourmager umher, wo ihre Lebenserwartung nur sehr gering ist \_der Name Bestienrummel sagt wohl genug über die Eigenart von Shourmager.”

“Haben Sie herausfinden können, was die Orbiter wollten?” fragte Tifflor.

“Zunächst einmal wollten sie sich nur in Sicherheit bringen”, berichtete der Ara\_Wissenschaftler. “Irgendeine geheimnisvolle Strahlung

im Weltraum hat sie völlig verwirrt.”

Tifflor nickte.

“Die Wirkung des Margor\_Schwalls”, sagte er. “Die Langzeitwaffe des. Armadan von Harpoon funktioniert noch. Dies bedeutet aber, daß die Quarzkristalle, die Amtranik von Imbus geholt hatte, zerfallen sind.”

“Außerdem hat noch eine Gruppe von Fremden versucht, eine Art unterirdische Ruine—in der Nähe der Forschungsstation aufzusuchen.”

Tifflor war sofort hellwach.

“Sagten Sie Ruinen?”

“Ruinen, Trümrner”, bestätigte Mountvador. “Ich weiß nicht, was die Fremden dort gesucht haben \_gefunden haben sie jedenfalls nichts.”

Aus dem Lautsprecher kam ein lauter Seufzer der Erleichterung. Tifflor lächelte still über Saliks Reaktion—sie war ihm sehr verständlich. Wenn man umrechnete und hypothetisch den Machtmitteln von Martappo ein Garbeschianer\_Gegenstück gegenüberstellte, dann verstand man die Sorgen des Jen Salik.

“Was waren\_ das für Fremde?” fragte Scerp knapp.

“Sehr muskulös, langbeinige Wesen ...”, erklärte der Wissenschaftler.

“Amtranik und seine Laboris”, warf Jen Salik ein. “Shourmager war tatsächlich Amtraniks Geheimstützpunkt. Mountvador—wo steckt Amtranik jetzt?”

“Das weiß ich nicht”, sagte der Ara. “Der Planet ist sehr groß, und auch dieser Amtranik ist demgegenüber sehr klein.”

“Amtranik hat ein Schiff”, sagte Jen Salik drängend. “Es ist sehr groß, fast zwei Kilometer lang, und es hat eine sehr auffällige kantige Form. Der Name ist VAZIFAR.”

“Ich weiß nichts davon”, sagte Mountvador. Er konnte dem Unterton von Saliks Stimme entnehmen, daß sein Gesprächspartner sehr erregt war.

“Haben Sie das Schiff gefunden?”

“Bis jetzt nicht”, sagte der Ara. “Sollen wir danach suchen?”

“Unbedingt”, sagte Jen Salik. “Diese Galaxis wird keine Ruhe finden, wenn Amtranik noch weiter machen kann, was ihm beliebt. Und dazu braucht er sein Schiff. Lassen Sie den ganzen Planeten absuchen, so ein Schiff wird sich doch wohl finden lassen.”

“Verehrter Herr!” sagte Mountvador. “Es sind etliche tausend Schiffe auf unserer Welt gelandet, ein Teil davon ist von atomaren Explosionen zerrissen worden. Muß ich ihnen erzählen, was eine Hundertschaft von atomaren Explosionen mit der Ökologie eines Planeten anstellt? Wir haben mehr zu tun, als uns um den Verbleib von Raumschiffen zu kümmern—hier liegen Tausende von Wracks herum.”

Jen Salik schüttelte den Kopf.

“Ich verstehe Sie”, sagte er. “Aber verstehen Sie auch mich—wir müssen. Amtraniks VAZIFAR finden, um jeden Preis. Dieses Wesen ist hochgefährlich, und wenn es die Gelegenheit findet, zu einem neuen Schlag gegen die Milchstraße auszuholen, dann wird die Ökologie mehr als eines Planeten ruiniert werden.”

“Ich werde danach suchen lassen”, versprach Mountvador

“Tun Sie das”, sagte Salik. “Die Form des Schiffes ist so

augenfällig, allein schon wegen der Größe, daß es kaum Zweifel geben kann.”

Der Ara dachte kurz nach.

“Das Schiff kann meines Erachtens nicht explodiert sein”, sagte er. “Dann hatten die—wie nannten Sie die Fremden? Laboris?—dann hätten die Laboris den Absturz nicht überlebt. Einer von ihnen war übrigens herausragend groß und kräftig.”

“Amtranik!” stieß Salik hervor.

“Meines Wissens wurde kein augenfällig großes Schiff gefunden”, sagte Mountvador.

“Sind Orbiterschiffe aus dem Bereich um die Sonne Bullauge verschwunden?” fragte Salik.

“Ich habe mir sagen lassen”, berichtete der Leiter der GAVÖK\_Station auf Shourmager, “daß eine ganze Reihe von Orbiterschiffen entkommen ist—die meisten dieser Schiffe waren kaum noch steuerbar, weil die Besatzung hoffnungslos desorientiert gewesen sein muß. Sie haben sich teilweise selbst beschossen.”

Jen Salik machte ein sehr betroffenes Gesicht.

“Dann ist er entkommen”, sagte er dumpf. “Das sieht Amtranik ähnlich, auf eigene Schiffe zu schießen, um sich den Weg freizumachen. Er ist von Shourmager entkommen.”

“Wir werden ihn finden”, sagte Julian Tifflor zuversichtlich.

Salik lächelte schwach.

“Natürlich werden wir ihn finden eine Nadel in einem Heuhaufen.”

“Er kann nicht spurlos verschwinden”, sagte Mutoghman Scerp. “Ich danke Ihnen, Mountvador. Werden Sie Ihre Arbeit fortsetzen können?”

“Allerdings”, sagte der Ara. “Und wir haben noch eine gute Nachricht, wir haben übereinstimmend festgestellt, daß es auf Shourmager eine intelligente Spezies gibt.”

“Das gibt Callon zu?” fragte Mutoghman Scerp, der sich über die besonderen Verhältnisse auf Shourmager hatte unterrichten lassen.

“Ihm blieb nichts anderes übrig”, sagte Mountvador lächelnd.

Scerp lachte und trennte die Verbindung. Es war nicht nötig, daß der Ara das ganze Ausmaß der Probleme erfuhr, mit denen sich noch die drei anderen Gesprächspartner herumzuschlagen hatten.

“Wir müssen Amtranik um jeden Preis finden”, sagte Salik. “Solange er lebt, ist er eine Gefahr für die gesamte Milchstraße.”

“Das glaube ich”, sagte Mutoghman Scerp. “Wir können davon ausgehen, daß er versucht, die ProvconFaust zu vernichten. Doch dazu braucht er die entsprechende Ausrüstung, und wir wissen nicht, wo er sich die beschaffen will.”

“Wenn wir warten, bis er zum nächsten Schlag ausgeholt hat”, fuhr Salik fort, “wenn wir von seiner Existenz erst durch den Treffer seines Schlages erfahren—dann wird es unter Umständen zu spät sein.”

“Der Vergleich mit der Nadel und dem: Heuhaufen stimmt”, sagte Scerp. “Aber ich sehe keine andere Möglichkeit als die, zu warten. Wenn wir unsere Schiffe ausschicken, um den Weltraum nach der VAZIFAR abzukämmen, werden wir unsere Kräfte derartig verzetteln müssen, daß wir im Ernstfall keinerlei Eingreifreserven mehr haben.”

Salik trommelte mit den Fingerspitzen auf dem Schaltpult vor ihm.

“Natürlich stimmt das”, sagte er düster. “Aber es gefällt mir ganz und gar nicht.”

“Wem gefällt es schon?” fragte Mutoghman Scerp. “Aber wir werden lernen müssen, mit dieser Gefahr im Hintergrund zu leben.”

Jen Salik nickte.

“Hoffentlich geht das gut”, murmelte er ahnungsvoll.

\*

Arbogast Jafter war mit sich und seiner Welt zufrieden. Seine Privatjacht war im Landeanflug auf Jafters Heimatplaneten begriffen, er war gesund und wohlauf, was wollte man mehr.

“Bringen Sie das Schiff sanft herunter”, wies Jafter seinen Piloten an. Er hatte es vorgezogen, mit dem eigenen Schiff abgeholt zu werden der Linienflug mit einem GAVÖKS Schiff war ihm zu umständlich und langsam gewesen. Obendrein hätte er noch etliche Tage auf Shourmager verbringen müssen, bevor ein GAVÖR\_Passagierschiff ihn hätte mitnehmen können. Ein Funkspruch hatte genügt, Jafters Jacht auf der Bildfläche erscheinen zu lassen.

Unten im Laderaum der Jacht stand der Expeditionsshift, und Jafter war unerhört stolz auf das Fahrzeug, das mit seinem früheren Aussehen kaum mehr etwas gemein hatte.

Eine Horde Panzerechsen hatte sich auf den Shift gestürzt, damals auf Bestienrummel, und die Gurs hatten dem Shift übel mitgespielt. Es war als ein Wunder anzusehen, daß das Fahrzeug diese Belastung überhaupt überstanden hatte.

“Wir landen in ein paar Minuten”, sagte der Pilot.

“Sehr gut”, sagte Arbogast Jafter. “Wirklich sehr gut. Kommen Sie, Damon.”

Er winkte seinem Fahrer, ihm zu folgen. Iswolski trug den rechten Arm in der Schlinge—er hatte ihn sich gebrochen, als die Gurs den Shift einen dreißig Meter tiefen Abhang hatten hinunterkollern lassen.

Während sich die Jacht langsam auf den festen Boden herabsenkte, stieg Arbogast Jafter hinunter in den Laderaum. Dort stand das Expeditionsfahrzeug.

Beide Ketten wiesen Risse auf, die Glassit\_Kuppel über den Steuersitzen war halb geborsten und war kaum noch durchsichtig. An allen nur denkbaren Stellen war der Shift verbeult und verbogen, eingedrückt aufgerissen—and vor allem unsagbar schmutzig.

“Steigen Sie ein, Iswolski”, sagte Jafter.

Er übernahm das Steuer des Shifts.

Jafter wartete, bis die Jacht Bodenberührung hatte. Das war deutlich an dem Ruck zu erkennen, mit dem das Schiff aufsetzte, und am sanften Nachschwingen der Hydraulik. Mit einem Funkbefehl öffnete Jafter die Schleuse, die Rampe wurde ausgefahren.

Der Motor des Shifts stieß schwarze Rauchwolken und ein hohes Wimmern aus, als Arbogast Jafter das Fahrzeug in Bewegung setzte.

“Alle Sternengötter”, betete Damon Iswolski.

Der Shift fegte mit viel zu hoher Geschwindigkeit die Rampe herunter und jagte dann auf den Kontrollturm zu. Jafter brauchte sich keiner Paßkontrolle zu unterziehen, sein Gesicht war Ausweis genug, zudem gab es nichts, das er lohnend hätte schmuggeln können.

“Chef”, sagte Damon Iswolski zaghaft, als Arbogast Jafter den verbeulten Shift auf die Schnellstraße lenkte.

“Ja?”

Damon Iswolski überlegte, wäs er sagen sollte. In ein paar Minuten würde Jafter sein Haus erreicht haben \_besser gesagt die parkähnliche Anlage, die seine weitläufige Behausung umgab.

“Was wollten Sie mir sagen, Damon?”

“Tja!” sagte Iswolski. Er zögerte lange. “Ich möchte kündigen.”

“Ach?” sagte Jafter. “Warum denn das? Haben Sie Angst vor mir?”

Die Frage allein war schon absurd. Iswolski schwieg.

“Oder fürchten sie sich vor Hedda, wenn sie herausbekommt,—daß Sie mich nicht in einem günstigen Augenblick ... wie sagt man dazu? ... abserviert haben.”

Iswolski wurde kreideweiß.

“Wie? Wieso ...?” stotterte er.

“Glauben Sie, ich hätte diesen sauberen Plan nicht frühzeitig durchschaut?” fragte Jafter, ohne sich zu Iswolski umzudrehen. “Ich mag zwar so aussehen, aber so blöde bin ich nun doch wieder nicht. Es gibt, versteckte eingebaut in diesen Shift, ein Aufzeichnungsgerät. Ich hätte Sie im Zweifelsfall schon darauf hingewiesen.”

Iswolski schluckte. Jafter bog von der Schnellstraße ab und lenkte den Shift langsam auf sein Grundstück.

“Außerdem”, fuhr er fort. “Haben Sie sich nicht überlegt, wie gefährlich diese Exkursion auch für Sie gewesen ist? Die liebe Hedda wollte ganz offenkundig zwei Gurs mit einer Klappe schlagen—sie wollte uns beide loswerden, und es hat ja auch nicht viel gefehlt, nicht wahr?”

Damon Iswolski war sprachlos. Auf diesen Gedanken war er nie gekommen, und er begann vor Wut über dieses Weib zu kochen.

“Sie brauchen vor Hedda keine Angst zu haben”, sagte Jafter grinsend. “Zwei Tage nach unserer Abreise hat mein Anwalt sie aufgesucht und ihr die Trennungsklage überreicht. Und außerdem hat er ihr erklärt, daß ihr Komplott durchschaut sei und daß sie mit einer Anklage wegen Anstiftung zum Mord rechnen muß, sollte ich nicht heil und gesund von Shourmager zurückkehren. Sie dürfte in ihrem ganzen Leben noch nie so um mein Wohlbefinden besorgt gewesen sein wie in den letzten Tagen.”

“Uff!” machte Iswolski.

“Sie sind kein schlechter Bursche, Damon”, sagte Jafter. “Ich kann Sie gut gebrauchen, auch in der Zukunft. Sie sollten sich sehr bald entscheiden, ob Sie bei mir bleiben oder meine Ex\_Frau begleiten. Ich bin nicht auf einen Skandal erpicht, also wird Hedda keine arme Frau sein, wenn ich sie aus dem Haus werfe.”

“Ich bleibe bei Ihnen, wenn Sie gestatten”, sagte Iswolski.

“Das trifft sich gut”, sagte Jafter. “Diese Expedition hat mir Spaß gemacht—ich werde sehen, ob es nicht andere Planeten gibt, die ähnlich reizvoll sind. Und da wären wir.”

Jafter ließ den Shift vor seinem Haus anhalten. Seine Frau stand im Eingang und rollte mit den Augen.

“Damon!” rief sie, als Iswolski befehlsgemäß als erster im Freien erschien. “Wo ist Arbogast Jafter, was hast du ...?”

“Hier bin ich, meine Liebe”, sagte Jafter gelassen, als er im Freien auftauchte. “Ich gebe dir zehn Minuten, mehr nicht.”

Er schritt an seiner Frau vorbei, die einen Gesichtsausdruck ungezügelter Wut an den Tag legte.

“Trottel!” zischte sie in Iswolskis Ohr.

Damon setzte ein möglichst neutrales Gesicht auf und schritt an ihr vorbei ins Innere des Hauses.

Die Frau wandte sich um und ballte die Fäuste. Sie starrte den Shift an, der—aus ihrem Blickwinkel—einen so verheißungsvollen Anblick bot.

“Betrug”, murmelte sie enttäuscht. “Auf nichts kann man sich mehr verlassen. Bestienrummel ...! Pah!”

\*

“Bereiten Sie alles vor”, bestimmte Arbogast Jafter. “Morgen früh soll der Anwalt kommen, und danach möchte ich den Chef eines guten Reisebüros sprechen.”

“Wird erledigt, Chef”, sagte Damon Iswolski.

Jafter hatte ausgiebig gebadet und den Staub der Reise weggespült. Jetzt galt es, das Abenteuer wissenschaftlich\_kritisch auszuwerten. Jafters privates Fotolabor lag im Keller des Hauses, groß und geräumig, mit modernstem Gerät ausgestattet.

Eine sehr gute und daher immens teure Entwicklungsmaschine hatte unterdessen die mitgenommenen Filme Bild für Bild entwickelt. Jetzt konnte Arbogast Jafter in aller Ruhe darangehen, die Bilder zu vergrößern und die wichtigen Motive herauszufiltern.

Er fing mit dem erstbesten Film an. Schon die ersten Aufnahmen waren sehr gut gelungen sie zeigten einen angreifenden Gur, der mit weit geöffnetem Maul genau auf Jafter zugerast war. Der Schnappschuß war um so besser gelungen, als Jafter sich erinnerte, in diesem Augenblick die Augen vor Angst zugemacht zu haben.

Ein paar Bilder weiter fand Arbogast Jafter eine Aufnahme der seltsamen Fremden. Er konnte sogar in einem Winkel den Anführer der Langbeinigen erkennen.

Jafter stellte von dem Bild ein paar Abzüge her, den Anführer der Fremden vergrößerte er auf ein brauchbares Format. Die Aufnahme war gestochen scharf und zeigte jede Einzelheit. Arbogast Jafter konnte mit seiner Arbeit zufrieden sein.

Langsam arbeitete er sich durch den Film. Er fand auch einige eher humorvolle Schnappschüsse darunter—so einen Callon mit einem unsagbar komischen Gesichtsausdruck, des weiteren einen Ara\_Wissenschaftler, der von einem knapp hundegroßen Etwas gejagt wurde und sich dabei hilfesuchend umsah.

Der nächste Film. Er war nicht minder gut gelungen. Jafter pfiff vor Vergnügen leise vor sich hin.

Es summte. Und wenig später erschien Damon Iswolski im Raum und brachte den Tee.

“Ihre Frau Gemahlin läßt Ihnen ausrichten, sie werde Sie nunmehr verlassen.”

“Sehr gut”, sagte Jafter. “Haben Sie schon das Reisebüro angerufen?”

“Ich habe”, sagte Iswolski. Sein Gesicht bekam einen Zug von Selbstmitleid. “Es wurden mir einige sehr interessante Welten genannt, die sich als UrlaubsPlaneten geradezu empfehlen.”

“Ach was, Urlaub”, sagte Jafter. “Abenteuer will ich erleben, Spannung, Gefahr.”

“Ich fürchte, es wird möglich sein, auch das zu arrangieren”, sagte Iswolski. “Der Leiter der Agentur wird morgen früh persönlich b’ei Ihnen vorsprechen.”

“Gut”, sagte Jafter. “Sie können jetzt gehen.”

Er setzte seine Arbeit fort, und je länger er arbeitete, um so größer wurde seine Zufriedenheit. Arbogast Jafter hatte als Hobby\_Biologe gute Arbeit geleistet—ein halbes Dutzend Pflanzen und Tiere würden künftig seinen Namen tragen, wenn auch nur für kurze Zeit, wie er sich eingestehen mußte.

Die Wandlung der Arten vollzog sich auf Shourmager so rasch, daß eine gerade entdeckte Tierart binnen weniger Jahre vielleicht schon wieder ausgestorben war.

“Es ist eine Schande”, sagte Arbogast Jafter.

Er hatte ganze Stapel von erstklassigen Bildern, dazu genaue wissenschaftliche Erklärungen. Er hätte ein ganzes Buch über Shourmagers Fauna und Flora schreiben können nur wäre dieses Buch bereits veraltet gewesen, bevor es ein Lektor zu sehen bekommen hätte.

“Schade, schade”, murmelte Jafter ein ums andere Mal.

Unverdrossen setzte er seine Grobauswertung der Expeditionsbilder fort.

Plötzlich stutzte er.

Was war das?

Jafter benutzte einen Negativfilm. Das Bild, das auf der Projektionsfläche des Vergrößerers erschien, war zwar gestochen scharf, aber in der Farbe umgekehrt. Jafter fehlte es an der Erfahrung, die Negativfarben in ihre Komplementärwerte zu übersetzen.

Hastig machte er eine Vergrößerung.

Was er sah, versetzte ihn mit einem Schlag in größte Erregung. Er schob den Kopf des Vergrößerers weiter in die Höhe und veränderte so den Vergrößerungsmaßstab ganz erheblich. Ein ganz bestimmter Ausschnitt interessierte ihn.

Jafter machte einen neuen Abzug. Sein Verdacht bestätigte sich.

Aber er mußte noch eine dritte Probe machen. Er veränderte den Maßstab, bis er die größtmögliche Vergrößerung gefunden hatte. Das Objekt seiner Neugierde war ihm nur durch Zufall vor die Kamera gekommen und saß daher klein im Hintergrund. Die modernen Materialien allerdings erlaubten es, auch von solchen Motivdetails großformatige Vergrößerungen herzustellen.

In großer Eile stellte Arbogast Jafter eine neue Vergrößerung her.  
Er holte tief Luft.

Da war es. Klar und deutlich zu sehen. Eine Aufnahme, die in die Geschichte der Fotografie eingehen würde, ein Ultra\_Super\_Schnappschuß.

Wichtig war jetzt das Negativ. Positive vorzuzeigen war einfach, sie ließen sich auch fälschen. Bei Negativen war das ausgeschlossen.

Arbogast Jafter holte noch einmal ganz tief Luft. Er durfte jetzt keinen Fehler machen.

Dennoch zitterten seine Finger, als er ganz behutsam den Negativstreifen aus dem Vergrößerer nahm. Er mußte die Aufnahme in Plastik eingießen, dann war sie für die Ewigkeit präpariert.

Jafter legte den Streifen behutsam auf den Tisch.

Dann schloß er die Tür ab. Niemand durfte ihn jetzt stören, das Werk seines Lebens stand auf dem Spiel.

Jafter hatte die Ausrüstung zum Eingießen im Labor stehen. Er brauchte nur einen Topf zu erhitzten, das betreffende Bild in eine Schale zu legen und dann die erhitzte Plastikmasse darüber zu gießen.

Jafter machte sich sofort an die Arbeit.

Jeder einzelne Handgriff saß. Er machte keinen Fehler. Mit einer sehr scharfen Schere schnitt er das Bild aus dem Streifen heraus, er legte es in die Schale. Der restliche Streifen flog in den Konverter. Dann wurde das Negativ eingeschweißt. Auch das gelang ohne jede Panne. Nach ein paar Augenblicken war der Vorgang abgeschlossen.

Jafter griff nach dem Bloek. Er wollte ihn zur weiteren Verarbeitung noch einmal in den Projektor einlegen.

Jafter zögerte ...

Ein entsetzlicher Gedanke ergriff ihn. Der Projektor hatte wie viele Geräte die Eigenschaft, daß man das Filmmaterial umgekehrt einlegen mußte, um zu einer normalen Projektion zu gelangen.

Jafter schluckte.

Es war in dem Fünferstreifen das dritte Bild von links ... herumgedreht ... falsch herum ...

Arbogast Jafter sackte auf seinem Stuhl zusammen. Er hatte nichts falsch gemacht—er hatte nur das falsche Negativ für die Ewigkeit gerettet und das richtige im Konverter unwiderbringlich zerstört.

Vernichtet, verloren, zerstört.

Niemand würde ihm glauben, wenn er nur den Papierabzug vorlegte, das Bild, auf dem eine weiße langohrige pelzige Kreatur zu sehen war, die auf den wissenschaftlichen Namen europaeus hörte, und neben der ein kleines weißes Oval zu erkennen war, das geborsten war und aus dem sich der Kopf eines sehr jungen weißen langohrigen pelzigen Tieres hervorschob.

Arbogast Jafter schluchzte hemmungslos.

Er hatte Grund dazu.

Es war ihm gelungen, die einzige echte, unbezweifelbare, wissenschaftliche, beweiskräftige Fotografie des Osterhasen zu vernichten.

“Verfluchter Bestienrummel!”

ENDE

*Amtranik, der garbeschianische Hordenführer, hat auf Shourmager eine verheerende Schlappe erlitten. Seine Flotte existiert nicht mehr. Nur er selbst und seine Laboris haben sich mit der VAZIFAR aus dem Chaos retten können und sind in den Tiefen der Milchstraße verschwunden.*

*Aber auch Jen Salik, der Mann mit dem Ritterstatus und Amtraniks Erzfeind, ist auf Martappon in keiner beneidenswerten Lage. Er muß sich auseinandersetzen mit dem. PROBLEM LANGZEITWAFFE . . .*

*PROBLEM LANGZEITWAFFE—so lautet auch der Titel des nächsten Perry\_Rhodan\_Bandes. Autor des Romans ist H. G. Ewers.*